Nr. 221.
Berlin, Donnerstag, den 23. September 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 221.
Berlin, Donnerstag, den 23. September 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung".

Bemerkungen

zu der nöthigen Regelung des ländlichen Gemeindewesens der Provinz Brandenburg.

1) Ich setze voraus, daß die sogenannte Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 im geordneten legislativen Wege für das platte Land der östlichen Provinzen puro wieder aufgehoben werden wird, damit die bisherige ländliche Gemeinde-Verfassung wieder ihren gesicherten Rechtsboden erhalte.

2) Sodann möge man doch zunächst sich nur diese alte naturwüchsige Verfassung, wie sie wirklich ist, recht genau und unbefangen ansehen und sie allein als die zu erhaltende, wieder zu stärkende und fortzubildende betrachten und doch ja endlich einmal ganz abstrahiren, nicht nur davon, ein doctrinair Neues einführen, sondern auch davon, das Alte systematisch codificiren zu wollen, welches unwillkürlich zu Verstümmelungen des Alten und zu Ausflickungen desselben mit theoretischen Liebhabereien führt.

3) Betrachten wir das platte Land der Provinz Brandenburg, so bilden geschlossene Dörfer die Regel, und die meisten davon bestehen aus einem Rittergute oder Königl. Domainen-Amte und Rustical-Gütern zusammen, und diese Dörfer, deren Verhältnisse die complicirtesten sind, erfordern die nächste Berücksichtigung.

Unverkennbar existirt darin ein doppelter Verband für Gemeinde-Angelegenheiten, nämlich:

a) Derjenige, welcher das ganze Dorf als eine Einheit betrifft und worin der Rittergutsbesitzer mit den Rustical-Grundbesitzern verbunden ist; die gewöhnlichsten Gegenstände dieses Verbandes sind die Unterhaltung der Dorfstraße, öffentlicher Wege und Brücken, gemeinschaftlicher Triften, Gehege, Gräben ꝛc., die Unterhaltung der Feuerlösch-Geräthschaften (Spritze, Wassertienen auf Schleifen, Feuerleitern), die Verpflichtung, zur Hülfe bei auswärtigen Feuersbrünsten die nöthigen Pferde und Mannschaften zu stellen, die Haltung des Nachtwächters, die Unterhaltung des Schulhauses und Schullehrers (in vielen Dörfern besteht die Mehrzahl der Schuljugend in den Kindern der Einlieger des Ritterguts), die Besoldung des Dorfschulzen in seiner doppelten Qualität als Organ und Unterbeamter der Orts-Polizei-Obrigkeit und als Vorstand und Vertreter der Rustical-Grundbesitzer in Gemeinde-Angelegenheiten, so wie als Erheber öffentlicher Abgaben, ferner die Vertheilung von Einquartierung, Militair-Fuhren, Lieferungen, welche vom Dorfe als solchem gefordert werden ꝛc. Die Concurrenz zu diesen gemeinschaftlichen Angelegenheiten ist größtentheils durch Observanz, Regulirungs-Recesse, einzelne Verträge und Judicate geordnet zwischen dem Rittergute oder Amte und den Rustical-Gütern; bei der Verwaltung dieser Angelegenheiten und der concreten Anwendung der observanzmäßigen Normen hat der Rittergutsbesitzer oder Domainen-Beamte die Stellung des verfassungsmäßigen Vorstehers und Ordners, welcher unter Rücksprache mit dem Schulzen die Ausführung bestimmt, worüber bei etwanigen Differenzen der Landrath zunächst befindet. Von einer Berathung und Beschlußnahme der Betheiligten, welcher der Rittergutsbesitzer sich zu fügen habe, ist dabei niemals die Rede gewesen und darf auch künftig nicht sein, wenn man nicht diesen, gerade den materiell wichtigsten, Verband für Communal-Angelegenheiten der Dörfer hiesiger Provinz zum größten Nachtheile der betreffenden Interessen und des Friedens im Dorfe sprengen und gerade das Heilsamste in der Eigenthümlichkeit unserer naturwüchsigen ländlichen Verfassung, nämlich die Verbindung der Communal-Vorstandschaft mit der staatsobrigkeitlichen Stellung, wie sie in unsern Schulzen, unsern Rittergutsbesitzern und unsern Landräthen thatsächlich dargestellt wird, vernichten will.

Die doctrinaire absolute Trennung der Rittergüter von der sogenannten Gemeinde würde überall störend und auflösend wirken und müßte besonders denjenigen Rittergutsbesitzern verderblich für das ganze Dorf erscheinen, welche als solche die Kriegszeiten durchlebt haben, wo Militair-Requisitionen von feindlichen, verbündeten und auch vaterländischen Truppen ohne Mitwirkung der geordneten Civilbehörden unvorbereitet Unterkommen und Verpflegung für zahlreiche Mannschaften und Pferde, Lieferungen jeglicher Art, Fuhrwerk ꝛc. und immer nur vom ganzen Dorfe, als einer Einheit, forderten, welches unbedingt auch sofort eine einheitliche Disposition für das ganze Dorf nöthig machte, die zwischen zwei coordinirten Corporationen schwerlich zu erreichen gewesen wäre. Nur niemals darf der Rittergutsbesitzer in einer solchen Communal-Verbindung mit den Rustical-Grundbesitzern seines Dorfes sein, worin er nicht der verfassungsmäßige Vorstand wäre.

b) Der zweite Verband für Communal-Angelegenheiten in den gedachten Dörfern betrifft bloß die Rustical-Grundbesitzer und ihre Theilnahme an Allem, was die eigentliche Dorfgemeinde allein angeht, also nur an deren Antheile von denjenigen Angelegenheiten, welche dieselbe mit dem Rittergute oder Amte gemeinschaftlich hat, ferner ihre in der Regel ganz vom Rittergute getrennte Orts-Armen-Pflege und die landwirthschaftlichen Communions-Angelegenheiten hinsichts von Gemein-Haiden und andern Gemeinde-Grundstücken, Tränken, Backöfen, Hirten ꝛc. Dieser vom Rittergutsbesitzer unabhängige Verband hat seinen Vorstand im Schulzen und in dessen Stellvertretern, den Schöppen. Zu seiner Verwaltung gehören auch die Gemeinde-Versammlungen, welche der Schulze beruft und leitet, und welche nach einfacher Stimmenmehrheit Beschlüsse fassen, welche für die eigentliche Gemeinde in den dazu geeigneten Fällen bindend sind. Die Versammlung besteht nur aus **Grundbesitzern**, in der Regel nur aus den Bauern und Koffäthen, und für Angelegenheiten, wobei sie concurriren, werden auch wohl die alten Büdner, niemals aber die erst in neuerer Zeit entstandenen, zugezogen. Geschrieben wird über solche Beschlüsse nicht eine Zeile; ihr Gegenstand ist auch niemals principieller Natur, sie haben nur immer einen praktischen Zweck mit concretem Bedürfnisse; der Theilnahme-Maaßstab der einzelnen Klassen und Mitglieder der Gemeinde an den gemeinschaftlichen Nutzungen und Leistungen steht durch Herkommen, Recesse oder obrigkeitliche Bestimmungen (Verfügungen des Landraths, der Regierung oder auch gerichtliche Entscheidung) fest; im Falle von Zweifeln wird durch den Landrath, eventualiter durch die Regierung entschieden, welches auch bei den durch Parcellirungen und Neuanbauer veränderten Verhältnissen geschieht. Das Gemeinde-Vermögen besteht nur in einigen Grundstücken, deren Producte in Natura getheilt werden (z. B. Forst, Wiesen, Weide-Reviere). Sind für einzelne Zwecke temporäre oder auch bleibende Kassen eingerichtet, welches nur selten der Fall ist, so sind solche gewöhnlich dem Schulzen zur Verwaltung und Rechnungslegung übertragen.

Dies ist in den Hauptzügen die geschichtlich gewordene Communal-Verfassung der Dörfer mit Rittergütern oder Aemtern; wo bloße Gemeinden sind, da existirt natürlich nur der Verband ad b, und zwar auch ganz in der geschilderten Art. Man würde vergeblich nach einem wirklichen Bedürfnisse zu wesentlichen organischen Veränderungen suchen. Neu angesiedelten Grundbesitzern eine verhältnißmäßige Theilnahme an den Gemeinde-Versammlungen für solche Angelegenheiten, wobei sie mitbetheiligt sind, zu sichern, kann man dahin wohl kaum rechnen. Miethsleute und Gesinde müssen verfassungsmäßig immer ausgeschlossen davon sein. Es ist an sich ein Irrwahn und absolut antiständisch, anzunehmen, daß die Interessen jeder Einwohnerklasse nur durch ihre unmittelbare Theilnahme an den Vertretungen des Gemeinwesens gesichert werden könnten, welches consequent immer zu den Kopfzahl-Wahlen führt. Der Typus des ständischen Wesens ist gerade, daß nur die verfassungsmäßigen Stände die geborenen Vertreter aller Interessen des Landes sind, und nach germanischem Sinne ruht die Standschaft nur auf dem Grundbesitze. Unsere ländliche Gemeinde-Verfassung ist wesentlich ständischer Natur, und das ist wohl zu beachten und festzuhalten.

Diese Verfassung zeichnet sich durch eine unübertreffliche Einfachheit und Wohlfeilheit aus und hat sich stets als genügend bewährt, wenn man vom unglücklichen Idealisiren abstrahirt und sich weislich bescheidet, daß alles Menschliche und Irdische auch seine Unvollkommenheiten haben muß. Man hat leider die Vortrefflichkeit dieser volksthümlichen Verfassung so wenig erkannt und geachtet, daß man durch Gesetzgebung und bureaukratische Verwaltungs-Maaßregeln ihre Lebensfähigkeit bereits sehr erschüttert hat und sie nur durch baldige Remeduren in beiden Beziehungen retten kann; wenn man nicht das Parcelliren der consolidirten Güter, namentlich der alten Bauerhöfe, welches durch die im § 31 der Verordnung vom 2. Januar 1849 über die neue Organisation der Gerichte erfolgte Aufhebung der weisen Bestimmung des § 4 des Gesetzes vom 3. Januar 1845 über die Zertheilung von Grundstücken ꝛc., daß solche Abzweigungs-Verträge nur vor dem Hypothekenrichter des Hauptgutes und nicht vor erwerbsgierigen Notarien gültig geschlossen werden konnten, zu einem ausgebreiteten wucherlichen Gewerbe geworden ist, im Wege der Gesetzgebung wieder angemessen beschränkt, und wenn die Verwaltungs-Behörden nicht gänzlich von der Neigung umkehren, die Landräthe, Ortsobrigkeiten und Schulzen mit Berichten und Listenwesen zu Schreibmaschinen zu machen, wodurch sie ihrem Hauptberufe und Subsistenz-Erwerbe der Landwirthschaft so entzogen werden, daß ihnen die Uebernahme und freudige und gewissenhafte Verwaltung jener Ehren-Aemter unmöglich gemacht wird, so bleibt die alte gesunde heimische Verfassung in allen drei gedachten Sphären, die nach ihrer innern Natur eng mit einander zusammenhängen, nicht mehr lange haltbar, und die revolutionären Verfassungs-Künstler gewinnen Feld für ihr unheilvolles Treiben.

Die kurze Summe meiner vorstehenden Betrachtungen geht dahin, möglichst wenig Legislatorisches in dieser Sache zu thun; ein Gesetz mit der einzigen Bestimmung, daß die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 für das platte Land unserer Provinz aufgehoben sei, und daß die Regelung unserer ländlichen Communal-Verhältnisse durch Orts-Statuten im administrativen Wege erfolgen solle, wäre gewiß für die hiesige Provinz das Heilsamste. Hiermit, glaube ich, lassen sich alle Lücken des Bestehenden ergänzen unter kräftiger Wiederbelebung der alten Grundlagen, besonders der Autorität der Orts-Obrigkeiten und der Schulzen, wobei ich natürlich als wesentliche Bedingung für diese Verhältnisse, so wie für die ständische Verfassung der Kreis- und Provinzial-Angelegenheiten die Fortdauer und Ausbildung der Orts-Polizei-Gewalt der Rittergutsbesitzer **als solcher** voraussetze, denn ohne diese obrigkeitliche Stellung der Rittergutsbesitzer ist es um alle jene heimischen und volksthümlichen Institutionen geschehen, und es wäre lauter Täuschung, diesen ohne ihre Grundlage ein kümmerliches Leben fristen zu wollen. Man sehe der Sache nur scharf und unbefangen in's Gesicht und scheue nicht das Geschrei des sogenannten Zeitgeistes, und man wird sich von der Nothwendigkeit dieses Postulats überzeugen; aber man erfülle es mit Entschiedenheit und nicht halb, denn alle Mängel, die man dem Bestehenden mit Recht vorwerfen kann, sind gerade nur durch die methodische Abschwächung desselben von oben her und durch das Unterlassen seiner zeitgemäßen Fortbildung verschuldet. Unfähige und unwürdige Rittergutsbesitzer, deren es freilich leider genug giebt, verpflichte man zur Gestellung geeigneter Stellvertreter. Auch den Schulzen gebe man für die Communal-Angelegenheiten das Recht, kleine Ordnungsstrafen zu verhängen.

Durch Orts-Statuten, anstatt jedes legislatorischen Generalisirens, und durch zweckmäßige Instructionen der Provinzial-Regierungen hat man es jetzt noch in der Hand, gesunde Zustände auf dem Lande in hiesiger Provinz wieder herzustellen, aber es ist auch gewiß die höchste Zeit dazu und vielleicht der letzte Moment, wo es noch möglich ist.

Berlin, den 22. August 1852. v. M.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserlich Oesterreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Leiningen den Rothen Adler-Orden erster Klasse und

Dem Domainen-Pächter, Ober-Amtmann Bayer zu Himmelstädt den Charakter als Amtsrath zu verleihen.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 3ten Klasse 106ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 80,424., 3 Gewinne zu 400 Thlrn. fielen auf Nr. 9518. 35,954. und 67,232., 4 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr. 7635. 64,955. 66,384. und 72,244., und 7 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 14,026. 16,843. 24,357. 32,014. 39,170. 57,429 und 63,489.

Berlin, den 21. September 1852.
Königliche General-Lotterie-Direction.

Polizei-Präsidium.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachungen vom 10. Februar und 20. Juli d. J., betreffend die Aufbewahrungsstellen der Kranken-Tragekörbe, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Körbe, welche sich bisher in der Zimmerstraße Nr. 7 befunden haben, nach dem Gebäude der Königlichen Porzellan-Manufactur, Leipzigerstraße Nr. 4, geschafft worden sind, und daß die Verabfolgung derselben eintretenden Falls durch den Polizei-Lieutenant des 16. Polizei-Reviers veranlaßt werden wird.

Das Bureau für öffentliches Fuhrwesen wird am 1. October d. J. vom Hausvoigteiplatz Nr. 7 nach der Alexandrinenstraße Nr. 77 verlegt werden, wovon das betreffende Publicum in Kenntniß gesetzt wird.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 22. September. Der „Wiener Lloyd" schreibt heute Folgendes:

„Seit einigen Tagen unterhält die Kreuzzeitung ihre Leser mit der Nachricht, die Oesterreichische Regierung lasse in ihren Zeitungen die Preußischen Fahnen insultiren. Wir waren durch diese Nachricht selbst etwas überrascht und haben endlich nach einigem Suchen den incriminirten Artikel in der Triester Ztg. wirklich gefunden. Warum hat uns die Neue Preuß. Ztg. das Suchen nicht etwas erleichtert und uns nicht gleich gesagt, die Triester Ztg. wärmt die Tage von Mollwitz und Jena auf beleidigende Weise wieder auf? Das hätte aber in Preußen nicht den rechten Effect gemacht. Denn Jedermann weiß, daß die Triester Ztg. nicht ein Organ der Regierung, sondern das Blatt einer Privatgesellschaft ist, die es zur Vertretung ihrer Interessen gegründet hat und erhält."

Wir unsererseits können nur bedauern, daß der „Lloyd" eine Polemik gegen unser Blatt aufnimmt, ohne dasselbe mit der nöthigen Genauigkeit zu lesen. Sonst würde derselbe in No. 207 in unserm Artikel „Berlin, 6. Sept.," wörtlich Folgendes gefunden haben:

„In diese Tonart (der Wiener Presse) stimmt auch die Triester Zeitung ein, welche an die Fahnen erinnert, „unter denen der Verrath bei Mollwitz siegte und bei Jena den verdienten, wenn auch verspäteten Lohn empfing." Zieht man in Erwägung, daß in Oesterreich nur noch inspirirte Tagesblätter bestehen, so gewinnen derartige Expectorationen eine doppelt interessante Färbung."

Die letztere Bemerkung sucht der „Lloyd" durch seine Charakteristik der Triester Zeitung zwar abzuwenden. Wir müssen an derselben aber festhalten und haben einen Belag mehr dazu an dem „Lloyd" selbst, der mit seiner ganzen Amtsmiene auch so als „das Organ einer Privatgesellschaft" dasteht, „welche in ihm ihre Interessen vertritt," trotzdem sich aber täglich ihre Parole holt und kein Wort sagt, was nicht approbirt worden. Im Uebrigen kann es uns aufrichtig freuen, wenn der „Lloyd" die Versicherung giebt, daß die Oesterreichische Presse weit entfernt sei, die Ehre der Preußischen Armee beleidigen zu wollen, und daß sie den Waffenruhm derselben, wie den Ruhm der Selbstverläugnung und des Gehorsams gleich bereitwillig anerkenne.

— Se. Maj. der **König** werden Ihre Reise nach Oldenburg unter dem Incognito eines Grafen v. Zollern machen.

— Se. Königliche Hoheit der **Prinz von Preußen** werden Sich am 28. dieses Monats nach Weimar begeben.

— Heute Vormittag 11 Uhr trat das **Staatsministerium** in einer Sitzung zusammen.

— Der Staats- und Kriegsminister v. **Bonin** ist aus Bärenklau hier wieder eingetroffen.

— Der General-Major **Baeyer**, Dirigent der trigonometrischen Abtheilung des großen Generalstabes, ist aus Thüringen hier wieder eingetroffen.

— Der Königlich Baierische Kämmerer Frhr. von **Fregenhofen** ist aus München, und der Königl. Spanische Consul **Ellinghuysen** aus Rotterdam hier angekommen.

— Der Kaiserlich Oesterreichische General-Major **Graf Stadion**, der Königlich Großbritannische Consul Oberst **Beelen** und der Geheime Regierungs-Rath **Niebuhr** sind sämmtlich nach Dresden, der Prinz **Heinrich** VII. von Reuß ist nach Stonsdorf, der Königlich Sächsische Hofmarschall Graf v. **Bose** nach Frankfurt a. M. und die Königlich Baierischen Kammerherren Frhr. v. **Günderode** und Baron v. **Closen** sind resp. nach Frankfurt a. M. und Leipzig von hier abgereist.

— Der Regierungsrath v. **Klützow** ist wieder hier eingetroffen und hat sein Decernat im Ministerium des Innern wieder übernommen. Für den Fall der Ernennung des Herrn v. Klützow zum Ober-Regierungsrath in Potsdam wird der Regierungsrath **Brodereck** in Merseburg als dessen Nachfolger im Ministerium genannt.

— Außer den Geheimen Räthen Stahl, Brüggemann und Scherer ist noch der Geh. Justizrath Professor Dr. **Keller** zum Mitgliede der Staatsministerial-Commission für Berathung über die Veränderungen, deren etwa die Verfassung bedürftig ist, berufen worden.

— Der **Landtag der Provinz Posen** wird wahrscheinlich in den ersten Tagen des October eröffnet und unzweifelhaft vor den Wahlen zu den Kammern beendet werden können, indem die Arbeiten wohl in etwa 14 Tagen zu erledigen sein werden. Die Wahlen zu den Kammern werden wohl nicht vor Ende des October stattfinden.

— Nach einer gestern Abend aus Brüssel hier eingegangenen Depesche ist durch eine im „Moniteur" publicirte Verordnung der Eingangszoll von **Stückkohlen** auf 30 Centimen, der Eingangszoll von **Gußeisen** auf 5 Franken pro 100 Kilogramme erhöht worden. (Pr. Z.)

— Der **Deutschen Volkshalle** ist von dem Polizei-Präsidium in Köln folgende **amtliche** Berichtigung zugegangen:

In einem angeblich dem „Salzburger Correspondenten" entnommenen Artikel in der Nr. 204 der „Deutschen Volkshalle" vom 5. Sept. d. J. heißt es wörtlich in Bezug auf den Herrn Cultus-Minister v. **Raumer**:

„Die Antipathie des Herrn v. Raumer gegen die „katholische Kirche ist uns bekannt, er selbst war zugegen „und mitwirkend bei der Gründung des protestantischen „Bundes, dessen §§ lauten: „Der protestantische Bund ist „eine Vereinigung aller evangelischen Christen, die für „nöthig erkennen, gegenüber den Gefahren, welche durch „die römische Kirche drohen, den Protest der Reformation „gegen das Papstthum und die Menschensatzungen Roms „mit erneutem Nachdruck zu erheben u. s. w." Der Artikel schließt mit den Worten: „Wer nun die Bedeu„tung der §§ auffaßt, wird erkennen, was wir von Hrn. „v. Raumer zu erwarten haben."

Auf Grund amtlicher Ermittelungen erkläre ich hiermit den thatsächlichen Theil obigen Artikels für unwahr, indem ich ausdrücklich versichere, daß der Herr Minister v. Raumer bei Gründung des protestantischen Bundes weder anwesend, noch sonst mitwirkend gewesen ist.

Köln, den 18. September 1852.

Der Polizei-Director **Geiger**.

— **Heute Vormittag trafen die Remonte-Commandos des Garde-Artillerie- und des 2. Garde-Ulanen-Regiments aus den östlichen Provinzen mit den von dort abgeholten Königl. Remonten hier ein.**

— Unter den Gegenständen, welche auf dem in **Münster** stattfindenden **katholischen Kirchentage** zur Verhandlung gelangen sollen, verdient einer in besonderem Grade die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Es war schon in der vorjährigen Mainzer Versammlung von der Organisation einer **katholischen Volksliteratur** die Rede. Die Einzelvereine wurden durch Beschluß der Mainzer General-Versammlung aufgefordert, die in ihrer Heimath herausgekommenen und die älteren katholischen Volksschriften dem Vororte mitzutheilen. Es sind inzwischen von diesem Vorbereitungen getroffen worden, um in wohlfeilen Ausgaben diese Schriften in möglichst größter Anzahl durch Deutschland zu verbreiten. Auf dem Kirchentage wird nun ein Plan zur Organisation eines „kirchlich-katholischen Volksschriftenwesens" und namentlich der Verbreitung dieser Literatur im Wege der Colportage vorgelegt und zur Erörterung und Beschlußnahme gebracht werden.

— Nach **Hübner's** Jahrbuch der Volkswirthschaft und Statistik ist der Verkehr der **Deutschen Messen** während des Zollvereins von 574,789 Centnern auf 720,380 Centner gestiegen. Die **Zunahme** fand in Frankfurt an der Oder, in Leipzig und Frankfurt am Main statt, während Naumburg und Braunschweig **abgenommen** haben. In **Leipzig** war die Zunahme am bedeutendsten: von 209,408 Centnern im J. 1837 auf 350,136 Centner Anfuhr im J. 1850. Ein sehr großer Theil der Zufuhr auf den Leipziger Messen — 145,000 Centner im Jahre 1850 — ist Preußischer Herkunft, und ein noch größerer Theil wird von da nach Preußen ausgeführt. Leipzig ist durch

Feuilleton.

Die große Kunst-Ausstellung in Berlin.

VI.

1. Die Landschaftsmalerei.
(Forsetzung.)

Das Interesse, welches eine Landschaft als Darstellung einer bestimmten **Gegend** gewährt, ist mehr persönlicher Natur. Vielleicht hat der Beschauer diese Gegend selbst gesehen, und die Landschaft ruft nun alle heiteren oder schmerzlichen Erinnerungen wach, welche sich an den Aufenthalt in derselben knüpfen; vielleicht fesselt sie ihn als Schauplatz einer wichtigen historischen Begebenheit oder durch irgend einen andern Umstand, der als solcher mit der poetischen Wirkung des **Gemäldes** nicht unmittelbar in Berührung steht. Natürlich ist dabei nicht ausgeschlossen, daß neben jenem persönlichen Interesse für die Gegend die Auffassung und Darstellung derselben noch ihren poetischen Werth habe. Jedoch haben diese beiden Momente der Wirkung mit einander nichts gemein, obschon die meisten Beschauer sich über ihren Unterschied keine Rechenschaft geben.

Die erstere Art der Landschaften bildet nun jene Klasse von Bildern, welche man **Veduten** nennt, und obgleich dieser Ausdruck vorzugsweise auf Architectur angewandt wird, so ist er doch im strengern Sinn auf jede Darstellung auszudehnen, bei welcher es auf die Ansicht von einer Gegend mit Allem, was sie charakterisirt, ankommt. Je schärfer der vedutenartige Charakter des Bildes hervortritt, desto weniger kann die poetische Wirkung darin zu ihrem Recht kommen. Ein Belag dazu bildete eine Reihe von Bildern der Ausstellung, welche mehr oder weniger als bloße „Ansichten" zu betrachten sind. Einige davon berührten wir bereits in unserm vorigen Artikel und lassen ihnen nun die übrigen folgen.

Giebert's „Ansicht der Akropolis zu Athen" (Nr. 151) führt uns ein trauriges Bild von der zerstörenden Macht der Zeit vor Augen. Die einst prächtige und glänzende Burg Athens liegt jetzt als ein vereinsamter kahler Trümmerhaufen da; die herrlichen Marmortempel sind niedergestürzt und nur die Mauern und einzelne Säulenhallen erinnern an die ehemalige Schönheit des Baues. Im Vordergrunde bemerken wir eine Gruppe von Abkömmlingen der alten Hellenen auf einer antiken Marmortreppe sitzen und mit gleichmüthiger Indolenz ihre Pfeife rauchen; weiterhin einige beladene Kameele mit ihren Führern. Ueber dem Ganzen liegt jener gelblich-braune Localton, welcher die nackten Gegenden des Südens charakterisirt. Das Bild mag naturwahr sein, aber es läßt kalt, weil es ihm an poetischer Auffassung mangelt. Nicht so bei einer andern Darstellung der „Akropolis" von A. **Eichhorn** (Nr. 1078). Außer der viel kräftiger gehaltenen allgemeinen Localfarbe, welche in dem ersteren Bilde bis zur Nüchternheit eintönig war, besitzt das Eichhorn'sche Bild auch den großen Vorzug, daß es das rein Vedutenartige durch eine Auffassungsweise mildert, in welcher sich die melancholischen Erinnerungen an die einstige Herrlichkeit Griechenlands, die den Künstler bei der Ausführung erfüllten, wiederspiegeln. Es ist nicht der Charakter des Pittoresken allein, der uns in dieser einzeln dastehenden, vom Zahn der Zeit benagten Säulenreihe und in den um sie herliegenden Trümmern fesselt, sondern es ist die poetische Auffassung des Künstlers, welche uns aus der Farbe nicht minder wie aus der Zeichnung dieses meisterhaften Bildes mit sympathetischem Hauche anweht. Einen ähnlichen Eindruck macht C. **Gräb's** „Theater von Taormina" (Nr. 160), das noch mehr als die beiden vorigen vom rein Vedutenartigen sich entfernt. Von dem kräftig gehaltenen und im Detail mit ungemeiner Sorgfalt und Liebe ausgeführten Vordergrunde schweift unser Blick in einer fernen, duftigen Perspective auf das Meer und den mit Schnee bedeckten rauchenden Vulkan. Es herrscht in dem Bilde ein feiner und durch seine klare Weichheit und Naturwahrheit wohlthuender Ton, der den Blick des Beschauers lange darauf fesselt.

Einen noch größeren Accent auf den poetischen Eindruck des Landschaftlich-Schönen legt **Max Schmidt** in seinen Bildern. Von den sechs im Katalog (Nr. 554 bis 559) angekündigten Bildern sind erst vier auf der Ausstellung vorhanden, nämlich: „Mittag" — „Abend" — „Nacht. Erinnerungen von den Küsten des Mittelländischen Meeres" — und „Blick von Corfu nach Albanien". Unter den ersteren, welche als Pendants zu betrachten sind, ist „die Nacht", ein Mondscheinbild, von entschiedenster Wirkung. Man erblickt eine Steinbrücke, deren dunkle Masse sich über einem vom Monde beschienenen kleinen Wasser emporwölbt. Auf ihr stehen ein paar Hirten mit ihrer Heerde und schauen dem Monde entgegen in die dunkle Landschaft hinein. Links und rechts zu den Seiten des Flusses erheben sich mannichfache Baumgruppen, deren Silhouetten im bleichen Mondlicht sich duftig abheben, während ihre Massen im tiefen Schatten liegen. In der Beleuchtung macht sich ein schönes Maaß bemerklich; es ist nirgends auf wohlfeile Lichtcontraste abgesehen, sondern auf den Eindruck der in der Nacht liegenden geheimnißvollen Poesie. Dieselbe Intention findet sich in dem „Abend" (Nr. 556). Hier liegt in weiter Perspective das blaue und sanftbewegte Meer vor uns, das in der Ferne von einem niedrigen, von der Abendsonne warm beschienenen Gebirgs-Ufer und weiter noch durch einen höheren Gebirgszug begrenzt wird, der sich bereits in den Duft der aufsteigenden Abendnebel hüllt. Im Vordergrunde links ist das Ufer mit Bäumen besetzt, welche die fern sinkende Sonne verdecken. Als Staffage dienen einige antike Jägerinnen, die mit Bogen und Pfeilen bewaffnet von der Jagd zurückkehren und eben im Begriff sind, sich in einem althellenischen Kahne einzuschiffen. Wir hätten diese Staffage, welche den reinen Genuß der poetischen Schönheit der Natur durch ihre absichtliche Beziehung auf die antike Welt stört, fortgewünscht. In dem „Mittag" ist die Intention am wenigsten erreicht. Der Eindruck der schwülen, drückenden Hitze, welche die mit dem Einernten beschäftigten Landleute von dem freien Felde unter das kühle Dach der schattigen Bäume treibt, ist viel zu matt, was seinen Grund in der zu geringen Sättigung der Farben und Tonübergänge hat. Man fühlt die Schwüle nicht heraus, und die Dumpfheit des allgemeinen Tons, der sich über die ganze Darstellung breitet, giebt ihr vielmehr den Charakter der Kälte als der Wärme. Am kräftigsten ist der „Blick von Corfu nach Albanien". Hier hat der Künstler, wie es scheint, frei von jeder in das Bild erst hineinzutragenden Intention, sich dem reinen Eindruck der landschaftlichen Schönheit überlassen und ihn auf der Leinwand zu fesseln gesucht, was ihm denn auch vortrefflich gelungen ist. Die Schmidt'schen Landschaften müssen übrigens durch ihre Mäßigkeit im Effect in der Ausstellung zwischen den eclatanten Farben der andern Bilder nothwendig an Kraft und Frische verlieren, was bei der Beurtheilung derselben mit in Anschlag zu bringen ist.

Es bleiben uns nun, ehe wir von der mehr oder weniger vedutenartigen Auffassung der Landschaft zu der freien poetischen Darstellung derselben übergehen, eine Reihe von Bildern übrig, welche die erstere Art entweder in rein mechanischer Naturtreue cultiviren, oder in ihrer Darstellung hinter der künstlerischen Intention zurückbleiben. Hierzu gehört unter Anderm die Ansicht des „Monte Pellegrino bei Palermo" von R. **Dähling** (Nr. 90). Ueber dem ruhigen Meere erhebt sich majestätisch der Monte Pelegrino mit seinen schönen Contouren, während hinter den Bäumen des Vordergrundes die Sonne untergeht. Stimmung ist in dem Bilde nicht vorhanden, aber es besitzt auch überhaupt keine Einheit im Ton und läßt daher kalt. Es sind von demselben Künstler noch vier andere Landschaften angekündigt, von denen wir aber keine bemerkten. H. **Hintze's** „Hafen von Lindau am Bodensee" gehört in dieselbe Kategorie und ist außerdem in einer glatten Manier ausgeführt, die von wenig Verständniß der Tonperspective zeugt. Ohne Anspruch auf künstlerischen Effect und daher als Ansichten im gewöhnlichen Wortsinne zu betrachten sind W. **Kloß's** „das Königliche Schloß bis zur Brüderstraße" und **Lasinsky's** „Ansicht von Trier". Es ist darüber wenig mehr zu sagen, als daß sie treue Abbildungen sind. Wir könnten diesen Bildern noch einige andere hinzufügen, allein sie sind im Grunde ohne höheres Interesse und geben der Kritik keinen ästhetischen Stoff.

Was nun die **freie poetische Darstellung** betrifft, so verstehen wir darunter jede Auffassung der Natur, die in der „Gegend" nur das künstlerische Motiv sieht und dasselbe in mehr oder minder treuer Nachahmung, aber stets modificirt durch die selbstständige Kraft des dem Künstler innewohnenden dichterischen Instinkts in subjectiver Weise gestaltet. Der subjective Schein, welcher sich danach über dem Bilde ausbreitet, und für welchen der Unterschied zwischen einer wirklichen Gegend und einer freien Composition aufhört ein Unterschied zu sein, weil der künstlerische Werth des Bildes dann nicht mehr in dem dargestellten Object, sondern in der dichterischen Form der Darstellung beruht, bringt jenes poetische Gepräge hervor, welches man mit dem Ausdruck „Stimmung" zu bezeichnen pflegt. Allerdings ist bei der Beurtheilung der Gemälde von diesem Gesichtspunkte aus wohl zu unterscheiden, ob diese Stimmung auch wirklich erreicht, oder ob sie nur intendirt sei. Aber selbst bei den in technischer Beziehung unbedeutendsten Bildern wird man leicht entweder aus dem Gesammt-Eindruck oder aus einzelnen Details herausfühlen, ob die Wahl des Motivs in Rücksicht auf die Stimmung eine glückliche war. Denn bei solcher Wahl kommt es vielmehr auf den außerhalb der technischen und spezifisch künstlerischen Bildung des Malers liegenden angebornen dichterischen Instinct, als auf Gewandtheit in der Behandlung der Farben an. Wohl dem Künstler, der Beides vereinigt; aber es sind ihrer nur wenige und unter diesen Wenigen lassen sich wiederum Manche auf falsche Wege leiten.

Wir beginnen diese Reihe mit denjenigen Bildern, in denen die Stimmung nur intendirt, aber nicht zur harmonischen Gestaltung gelangt ist, wie in L. **Wilhelmy's** „Kapelle" (Nr. 714). Das Motiv ist glücklich gewählt, aber die Ausführung schülermäßig; im Vordergrunde herrscht ein kalter, nüchterner Ton, der Hintergrund dagegen ist etwas besser. Auf nicht viel höherer Stufe steht J. **Schlegel's** „Landschaft aus der Gegend von Olevano" (Nr. 539). Der Künstler hat, um die Unbedeutendheit der Ausführung zu verdecken, eine Staffage von Badenden angebracht, welche aber den Mangel an jeglichem Ton noch fühlbarer machen. Noch schwächer fast ist **Heinrich Stürmer's** „Gegend an der Jaxt im Hohenlohischen" (Nr. 656); die Malerei ist ohne jeglichen künstlerischen Geschmack nach Art der Lackirungen auf Präsentirtellern. Bedeutender sind die Landschaften von C. **Grieben**, obwohl sie in Rücksicht auf Farbe viel zu wünschen übrig lassen. Am besten ist seine „Landschaft im Charakter der Mark" (Nr. 168). Es ist zwar ein plumper Ton darin, aber wenigstens ist der Vordergrund mit Sorgfalt und einem gewissen Verständniß der Tonperspective behandelt. Weniger Werth hat seine „Waldlandschaft" (Nr. 169), bei der auch der rohe blaugrüne Ton unangenehm auffällt. Nr. 170 „Landschaft" erinnert etwas an die Manier von Triebel, den wir weiter unten charakterisiren werden.

In **Theodor Ullrich's** „Harzlandschaft" (Nr. 688) herrscht eine hübsche frische Stimmung. Das Bild stellt eine Schmiede im Walde dar, deren Dach von hohen Bäumen beschattet wird. Weiterhin weiden Kühe und Schafe auf einer Wiese, die von einzelnen Hütten begrenzt wird. Die Gegend ist nicht gebirgig, sondern macht eher den Eindruck einer Ebenen-Landschaft. Aber das Motiv ist sehr glücklich, und die Ausführung mit Geschmack und künstlerischem Gefühl behandelt. Wir stellen dieses Bild viel höher als die Landschaften Triebel's, aus dessen Schule Ullrich hervorgegangen. Von den fünf Bildern, welche von **Triebel** im Kataloge angeführt sind, haben wir nur Nr. 681 „Eichenlandschaft" bemerkt, welche im Ganzen einen schwächlichen, weichlichen Ton ohne Kraft im Vordergrunde und ohne Zartheit im Hintergrunde zeigt. Die Bäume im Mittelgrunde sind noch am besten ausgeführt und in der Farbe am wahrsten. — p —

den Zollverein gewissermaßen der Stapelplatz geworden, auf welchem Preußen seine Erzeugnisse gegen die der anderen Deutschen Staaten austauscht. Es ist einleuchtend, daß durch Sachsens Ausscheiden aus unserm Zollgebiete der Handel Leipzigs von einer seiner wichtigsten Quellen getrennt wird. Es wird dadurch der Aufschwung dieser thätigen Stadt gehemmt, viele seiner Geschäftsleute werden zu Grunde gerichtet werden. Daß die Sächsische Regierung hierdurch ihre bedeutendste Finanzkraft verschwunden sieht, ist ganz klar. Aufrichtige Theilnahme verdient dabei die Bevölkerung Leipzigs, welche ebenso wenig wie das ganze Sächsische Land die Lust theilt, Oesterreichisch zu werden und das System der Handels-Verhinderung eine halbe Stunde vor der Stadt durch Schlagbäume aufführen zu sehen. — Eine Sache der Nothwendigkeit für Preußen ist es jedoch, dem an die Leipziger Messe gewohnten Verkehr bei Sachsens Ausscheiden sofort einen neuen Stapelplatz zu geben. Ein solcher würde aber bei der geringeren Ausdehnung des neuen Zollgebietes ebenso wenig als Leipzig bestehen können, wenn das bisherige Zollsystem beibehalten würde. Es wäre daher auch aus diesem Grunde die Herabsetzung der Zölle auf das mögliche Minimum und die möglichste Abgabenfreiheit der auf solcher Messe verhandelten ausländischen Waaren anzuempfehlen. Wir halten es an der Zeit, schon jetzt diese Punkte in's Auge zu fassen, denn wie man zum Kriege rüstet, um den Frieden zu erhalten, so ist jetzt — wenn der Zollverein überhaupt noch erhalten werden will — nicht das seichte Geschwätz officiöser Demokraten, sondern die Vorbereitung, ohne Zollverein bestehen zu **können**, das einzige Mittel. Diese Vorbereitung besteht nicht darin, daß man klagt über die Beschränkung des Gebietes, sondern darin, daß man das Gebiet des gesammten Preußischen Verkehrs ausdehne durch die schon 1818 als leitendes Princip aufgestellte fortschreitende Annäherung an die Handelsfreiheit.

Posen, 20. Sept. [Bestattung. Zur Cholera.] Sonnabend Abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde die Leiche der verstorbenen Frau Ober-Präsidentin v. Puttkammer, geb. v. Zitzewitz, unter großer Theilnahme unserer Bevölkerung auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe beigesetzt. Eine zahlreiche Versammlung hatte sich in der Wohnung des Hrn. Ober-Präsidenten eingefunden, um der dahingeschiedenen edlen Frau die letzte Ehre zu erweisen. Die höchsten Civil-Beamten, die gesammte evangelische Geistlichkeit, die hohe Generalität und das Offizier-Corps bildeten den Trauerzug, welchen jüngere Beamte der Königlichen Regierung mit beflorten Marschallstäben begleiteten, und dem sich Viele aus der Einwohnerschaft anreihten. Am Eingang des Kirchhofs wurde der Leichen-Conduct von Trauermusik bei Fackelschein empfangen und zur Gruft geleitet. (Wie wir hören, wird die Leiche der Verewigten auf das Familiengut nach Pommern gebracht werden.) Sicherem Vernehmen nach hat auf Antrag des Hrn. Ober-Präsidenten das Königl. Ministerium vorläufig die Summe von 1000 Thlrn. zur Disposition gestellt, um den durch die Cholera herbeigeführten dringendsten Nothstand zu lindern. An der Cholera erkrankten am 18. Sept. 14 Personen und starben 6 Personen, genesen 36. — Am 19. erkrankten 28 und starben 9 Personen, genesen 57. (Pos. Ztg.)

Breslau, 20. September. [Der Provinzial-Landtag] hat heute eine kurze Plenarsitzung gehalten, in welcher die Angelegenheiten der ständischen Institute, mit Ausnahme der Provinzial-Irren-Anstalt, für welche ein besonderer Ausschuß ernannt ist, berathen wurden. — Der Bericht über die Gemeinde-Ordnung ist von dem Referenten, Freiherrn v. Gaffron, bereits deponirt, und es dürfte die Plenar-Berathung darüber am Mittwoch oder Donnerstag beginnen. Die Berathung über die Provinzial-Ordnung ist im Ausschuß beendigt, und zum Referenten über dieselbe der Geh. Regierungs- und Landrath v. Prittwitz ernannt worden. Es ist schon jetzt zu übersehen, daß die Stände die ihnen gestellte Aufgabe in der bestimmten dreiwöchentlichen Frist vollständig erledigt haben werden.

Münster, 19. Septbr. [Katholischer Verein.] Man erwartet hier in den nächsten Tagen die sechste General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands. Außer den Bischöfen von Fulda, Mainz und Paderborn haben auch die Herren Hofrath Buß und Frhr. v. Andlaw aus Freiburg, Domcapitular Lennig und Regens des bischöflichen Priester-Seminars Moufang, so wie Prof. D. Riffel aus Mainz, die beiden Brüder E. und F. Michelis aus Luxemburg und Paderborn, Leg.-Rath D. Lieber aus Camberg, der Stifter der Gesellen-Vereine, Domvicar Kolping aus Cöln, Frhr. Wilderich von Ketteler, Privatdocent D. Clemens aus Bonn, Stadtcaplan Engel aus Fulda, Pf. Gelshorn aus Amelunxen, Bibliothekar Laurent aus Aachen, Rector D. Perger aus Gaesdonk u. v. A. Zusagen ertheilt und sind theilweise bereits heute hier eingetroffen.

* **Bonn**, 20. Sept. [Hohe Reisende.] Heute trafen hier ein zum Besuche Ihrer Durchl. der Frau Fürstin von Wied: Ihre Kaiserl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Peter von Oldenburg, ferner die Prinzessinnen Alexandra, Catharina und Therese, so wie die Prinzen Nicolaus, Alexander, Georg und Constantin von Oldenburg mit zahlreichem Gefolge. Die hohen Herrschaften bewohnen den Gasthof „zum goldenen Stern", woselbst der Erzbischof von Paris, Monsignore Sibour, mit seiner Begleitung ebenfalls abgestiegen ist.

ρλ **München**, 20. Sept. [Durchreise I. Maj. der Königin von Preußen. Zollconferenz.] Ihre Majestät die Königin von Preußen ist heute von Ischl angekommen, hat aber, ohne die Stadt zu berühren, vor dem Thore die Pferde gewechselt und sich zu der Frau Herzogin Max nach Passenhofen begeben. — Die Zollconferenzen wurden heute fortgesetzt, ohne dieselben zu Ende führen zu können. Es ist eine entschiedene Opposition gegen jede Gefährdung des Zollvereins ausgesprochen worden; bei Herrn v. d. Pfordten herrscht jedoch immer noch die Ansicht vor, aller Einwürfe gegen seine Unionsgrundsätze besiegen zu können. Daher ist wohl auch erklärlich, warum man die Herren Bevollmächtigten der Darmstädter Handelspolitik mit den schmeichelhaftesten Auszeichnungen überhäuft, während sich im Publicum über die Zukunft der Zollfrage bereits gerechte Besorgnisse kundgeben.

Mannheim, 14. September. In der Nacht von gestern auf heute **stieg der Rhein**, welcher allmählich bis 5 Zoll unter Mittelwasser gefallen war, wieder so bedeutend, daß er heute Abend bereits wieder eine Höhe von 4 Fuß über Mittelwasser erreichte. Einer telegraphischen Depesche zufolge ist ein lang andauernder starker Regenguß in der Schweiz an diesem plötzlichen Hochwasser schuld; dasselbe wächst noch fortwährend. (Vergl. Straßburg.)

Hanau, 19. Septbr. Die seither auf den Rathhäusern der Ortschaften unserer Provinz aufbewahrten **Waffen und Fahnen** der Ortsbürger werden soeben sämmtlich hierher gebracht, um dann zusammen von hier aus nach Kassel transportirt und dort aufbewahrt zu werden.

Frankfurt, 17. September. Die Fortsetzung der allgemeinen Sitzung des Deutschen **Apotheker-Vereins** fand heute um 11 Uhr statt und wurde nach 2 Uhr geschlossen. Man hielt sich im Wesentlichen an das von der Direction festgesetzte Programm. Erster Gegenstand war Mittheilung über Erfahrungen über das Chloroform. Dr. Mohr aus Koblenz sprach über eine Magnesia- und Phosphorsäure-Bereitung, dann über eine neue sehr interessante Pulvermaschine, die er selbst construirt und aufgestellt hatte. Weiter wurde discutirt über **Gefährlichkeit der grünen Tapeten**, insofern sie Arsenikfarben enthalten. Es wurden durch viele der Anwesenden Fälle erzählt, die von sehr nachtheiligen Folgen waren. — Herr **Hadermann** zeigt den früheren Lesern seines am Ende des vorigen Monats unterdrückten demokratischen Frankfurter Volksblattes an, daß er den „Rechtsweg" betreten habe und ihnen für das noch laufende Abonnement, bis zum Ende dieses Monats, das Hessische Volksblatt gratis zusenden werde.

Dresden, 19. Sept. [Jagdkarten-Beschränkung.] Vom Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts ist kürzlich über die Ausübung der Jagd Seitens der Geistlichen und Schullehrer ein Erlaß ergangen, welcher lautet: „Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts bescheidet die Kreis-Direction zu Leipzig auf deren Vortrag vom 9. Februar d. J., daß die Ausübung der Jagd Geistlichen, Candidaten und Schullehrern in keinem Falle gestattet werden könne, denselben vielmehr alle und jede Theilnahme an diesem Vergnügen unbedingt zu untersagen sei. An die Kreis-Direction ergeht daher andurch die Verordnung, den von ihr genannten Geistlichen, Candidaten und Schullehrern, welchen nach den bei ihr eingegangenen Anzeigen im verflossenen Jahre Jagdkarten ausgestellt worden sind, die fernere Ausübung der Jagd untersagen zu lassen, auch die betreffenden Amtshauptmannschaften und das Polizei-Amt zu Leipzig wegen Zurückziehung der ausgestellten Jagdkarten nach § 25 der Allerhöchsten Verordnung, die Ausübung der Jagd betreffend, vom 13. Mai 1851 hiervon in Kenntniß zu setzen. Im Uebrigen hat man gleichzeitig bei dem Ministerium des Innern beantragt, sämmtliche Amtshauptmannschaften, so wie die übrigen zu Ausstellung der Jagdkarten ermächtigten Polizei-Behörden anzuweisen, daß die Ausstellung solcher Jagdkarten Geistlichen, Candidaten und Schullehrern, von denen darum nachgesucht werden sollte, künftighin zu versagen sei."

— 21. Septbr. Dem Vernehmen nach wird Staatsminister Freiherr v. **Beust** morgen früh aus München zurückerwartet, schreibt das officielle Dresdener Journal.

Gotha, 20. Septbr. Nach einer Bekanntmachung des soeben erschienenen Regierungsblattes setzt die Herzogliche Landesregierung für **zwei Preisschriften**, von denen die eine die landwirthschaftlichen Verhältnisse, die andere die gewerblichen Verhältnisse des Gothaischen Antheils des Thüringer Waldes zum Gegenstand hat, und in welcher Vorschläge zu ihrer Verbesserung und Hebung gemacht werden, die Summe von je 50 Rthlr. aus.

⊙ **Hannover**, 20. September. [Verwaltungs-Beamte. Mißvergnügte.] Die Hannoversche Zeitung veröffentlicht unter den amtlichen Nachrichten die Allerhöchst vollzogenen Ernennungen der **Verwaltungs-Beamten** bei den 164 Aemtern des Königreichs; die meisten Amtmänner haben ihren bisherigen Wirkungskreis behalten. Inzwischen dauert die Unzufriedenheit mit der Organisation in allen Kreisen fort — bei Vielen vielleicht durch vereitelte Hoffnungen hervorgerufen, bei der Mehrzahl aber doch von der Ueberzeugung unterstützt, daß diese von **Stüve** eingeleitete Errungenschaft dem Lande kein Gedeihen bringen werde. Die wahre Gesetzgebung richtet sich nicht nach einer aus dem Auslande verschriebenen Schablone, sondern nach den eigenthümlichen, historisch begründeten und **bewährten** Verhältnissen des Landes; unseren alten Eigenthümlichkeiten hat aber diese moderne Organisation „keine Rechnung getragen"! — Es heißt, der Vice-Präsident im Criminal-Senat des Ober-Appellations-Gerichts und der Director des Ober-Gerichts in Celle werden bis zum 1. k. M. definitiv ernannt werden. Es muß sich also dann entscheiden, ob Hr. v. Bothmer, welcher seine Stelle als Kanzlei-Director in Celle sich reservirt hat, von **Frankfurt** zurückkehrt oder in dem interimistischen Wahrnehmer jenes Directoriums, Justiz-Minister a. D. v. **Rössing**, einen Nachfolger erhält. Die Wahlen der drei Ober-Appellations-Räthe werden am 27. d. M. erfolgen.

† **Hannover**, 21. Sept. [Das Amtsgesetz. Hofnotiz.] Die Amtsordnung, deren Publication Sie gestern meldeten, zählt zu den wichtigsten Normen unserer gesammten Organisatin. Das Gesetz ist auf dem Sommerschlosse Montbrilant am 16. d. M. von Sr. Majestät dem Könige sactionirt worden, umfaßt 109 Paragraphen und tritt mit dem 1. k. M. in's Leben. Ueber den Wirkungskreis der Aemter ist bestimmt, daß sie in ihren Bezirken die **gesammte** öffentliche Verwaltung der untern Instaz, in so weit sie nicht anderen Behörden überwiesen ist, zu führen haben. Zu ihrem Wirkungskreise gehören folgende Gegenstände: Hoheitssachen, ferner Mitwirkung bei ständischen Wahlen, bei Bildung der Gschworenen-Listen, Militairsachen (Militair-Aushebung ꝛc.), Mitverwaltung der verschiedenen Steuern; örtliche Verwaltung des Dominial- und Klosterguts; Berücksichtigung der Interessen des Krongutes hinsichtlich der dazu gehörenden nutzbaren Regale; Mitwirkung in Kirchen- und Schulsachen und beim Armenwesen; Gemeindesachen; die **gesammte Polizei-Verwaltung** (Gewerbe-, Sicherheits-, Sitten-Polizei ꝛc.); die landwirthschaftlichen Angelegenheiten; Wege- und Wasser-Bausachen. Die Aemter verfügen in den Angelegenheiten ihrer Verwaltung selbstständig und stehen hinsichtlich des größten Theils der ihnen obliegenden öffentlichen Administration unter den Landdrosteien und in höherer Instanz unter den Ministerien. Das Amt soll regelmäßig besetzt sein mit **einem** Beamten und einem ihm untergeordneten Amtsgehülfen, dem ein Amtsdiener beigegeben ist. Nöthigenfalls kann dem Beamten ein Hülfsbeamter zugeordnet werden. Dem **Amtmann** liegt die **gesammte** Verwaltung des Amts ob; der etwa zugeordnete **Hülfsbeamte** nimmt an den Amtsgeschäften nach der Bestimmung des Amtsmanns Theil. Der **Amtsgehülfe** hat unter Leitung und Verantwortung des Beamten dieselben Verwaltungsgeschäfte, welche früher den Amtsvögten oblagen, zu besorgen. Die Amtsverwaltung darf sich nicht auf eine durch Behörden und Betheiligte veranlaßte Initiative beschränken, sondern soll innerhalb der gesetzlichen Grenzen **von Amtswegen** thätig sein. — Diesen Morgen verkündete Kanonendonner den heutigen Geburtstag unseres **Kronprinzen** Ernst August. Derselbe hat jetzt sein 7. Lebensjahr vollendet.

Braunschweig, 19. September. Gestern fand die **Inspection der Truppen** durch den Königl. Preußischen General v. **Hirschfeld** statt, und heute waren dieselben zu einer großen Parade ausgerückt. Morgen werden, wie es heißt, die Herbst-Uebungen geschlossen werden. (D. R.-Ztg.)

Oldenburg, 20. Septbr. Se. K. Hoh. der **Großherzog** wird nach einer fünfwöchigen Abwesenheit zu übermorgen zurückerwartet. In den nächsten Tagen erwarten wir hier den Besuch Sr. Majestät des **Königs** von Preußen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 20. Sept. [Die Manöver. Die Triester Zeitung. Notizen.] Am 19. Morgens wohnte Se. Majestät der Kaiser, so wie Ihre Kaiserl. Hoheiten die Erzherzöge der Feldmesse im Lager des Kürassier-Regimentes „Franz Joseph" bei. Um 2 Uhr traf der Train mit den hohen und höchsten Gästen, so wie den fremden und einheimischen Generalen ein. Dieselben wurden von Sr. Majestät und den Erzherzögen in Person empfangen. Nach den gegenseitigen Besuchen begab man sich zur Tafel, welche im Lager servirt war, und zu welcher sämmtliche fremde Prinzen geladen waren. Se. Majestät ist von dem leichten Unwohlsein, welches er sich durch eine leichte Verkühlung zugezogen, wieder vollkommen hergestellt. Heute haben die großen Exercitien begonnen. — Der Artikel in der gestrigen Nummer des „Lloyd", in welchem die Triester Zeitung als ein keineswegs gouvernementales Blatt hingestellt und die unverschämte Correspondenz des Blattes mit der berüchtigten Hinweisung auf „Mollwitz und Jena" sehr derb desavouirt wird, ist, wie uns bestimmt versichert wird, auf **höhere** Veranlassung geschrieben, und es muß hinzugefügt werden, daß diese derbe Zurechtweisung der Triester Zeitung allgemein als vollkommen verdient angesehen wird. — Aus **Dalmatien** sind mit der heutigen Morgenpost ganz abenteuerlich klingende Berichte eingelaufen, wonach die Türken bei Castelnuova eine Landung versuchen wollten, durch die von Oesterreichischer Seite getroffenen Maaßregeln aber zurückgehalten wurden. — Aus **Verona** wird die am 17. d. M. erfolgte Eröffnung der Handels- und Gewerbe-Kammer, so wie die Wahl des bezüglichen Präsidenten und Vice-Präsidenten gemeldet.

* **Wien**, 20. Sept. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Der K. K. geheime Rath und ehemalige Minister Frh. v. Wessenberg, den unsere Journale in Prag sein lassen, befindet sich gegenwärtig in Sachsen, wohin er vor Kurzem verreist ist. Der Polizei-Director Weiß ist von seiner Münchener Reise zurückgekehrt. Der FZM. Freiherr v. Haynau ist heute nach Graz abgereist.

Venedig, 14. Sept. [Räuber-Gesindel.] Anfangs voriger Woche begab sich ein Fremder aus Bologna um 6 Uhr Nachmittags auf die Piazzetta, wo er sich eine Gondel zu einem Ruder miethete, um an die entgegengesetzten Ufer des Lido zu fahren. Von der Insel St. Giorgio Maggiore nicht weit entfernt, rückte der Gondel ein dreirudriges Fischerschiff nahe, dessen Matrosen den Fremden fragten, ob er nicht lieber mit ihnen die Fahrt fortsetzen wollte, da er bei einbrechender Dunkelheit mit drei Rudern den Weg viel schneller als die Gondel zurücklegen würde. Da auch der Gondoliere sich gern herbeiließ, und zwar unter dem Vorwande, binnen einer halben Stunde einen Passagier abholen zu müssen, so nahm der Bologneser den Antrag an und setzte in das andere Schifflein über. Nach einer kurzen Strecke zogen die Fischer ihre Ruder ein und verlangten dem Fremden mit gewaltsamen Drohungen sein Geld ab. Dieser zog 2 Thlr. aus dem Beutel und bat seine Räuber, sich damit zufriedenzustellen, indem er nicht mehr mitgenommen hätte. Die Banditen aber, nachdem sie ihm Augen und Mund zugebunden hatten, nahmen eine strenge Untersuchung an seinem Körper vor, bis sie einen rothseidenen Beutel mit 12 Zwanzigfranken-Stücken am Leibe umgebunden vorfanden. Hierauf ruderten sie einer Insel zu (die den Folgerungen der untersuchenden Behörde nach St. Erasmo sein dürfte), wo die Schurken ihr Opfer aus der Barke herauszogen und in ein finsteres Zimmer führten, das nur in der Höhe von 10 Fuß ein kleines Fenster hatte und jedes Möbels entbehrte. Hier nahmen sie dem Unglücklichen das Tuch von den Augen, und in Erwiederung auf seine Bitten, ihn freizulassen, mißhandelten sie ihn, bis er ohnmächtig zu Boden fiel. In dieser Lage hielt man den Fremden vier Tage lang bei trockener Polenta und Wasser. Dann wurde er wieder mit gebundenen Augen in das Schiff gesetzt und zur Ufertreppe der öffentlichen Gärten geführt, wo er über die Mauer geworfen wurde. Der Bologneser, dessen Kräfte ganz erschöpft waren, blieb am Boden liegen und wurde von der Gendarmerie gefunden und ins Spital getragen. Erst nach 30 Stunden sorgfältiger Pflege kam er wieder zu sich und erzählte den Wärtern das Vorgefallene. Anfangs hielt man es für eine Erfindung, allein da Zeit- und Ortsumstände vollkommen übereinstimmten und der Fremde sehr gut beleumundet war, mußte man die Wahrheit zugeben. Die Polizei spürt jetzt den Bösewichtern eifrig nach. (A. A. Z.)

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 19. Sept. [Uniformität im Empfange des Präsidenten; würdige Rede des Bischofs von Moulins; vom eigentlichen Geist in der Bevölkerung; Notizen.] Die Details über die Reise des Präsidenten der Republik fahren fort die Spalten aller Blätter auszufüllen. Aber die Empfangsfeierlichkeiten sind überall dieselben: Triumphbogen, Vorbeimarsch der Nationalgarden, Ball und Diner, und die Reden der Präfecten und Bürgermeister gleichen einander wie ein Ei dem andern, was übrigens ganz natürlich ist. Denn da die Herren ein und dieselben Gefühle auszudrücken haben, so wird es ihnen unmöglich, eine große Verschiedenartigkeit in die Form ihrer Reden zu bringen. Das macht jedoch auch Ihrem Correspondenten sein Geschäft sehr leicht, weil es ihn der Pflicht enthebt, Ihnen zu erzählen, was in Roanne, Moulins und St. Etienne gesagt und gethan wurde. Es war ganz dieselbe Geschichte wie in Bourges und in Nevers. Selbst die Aufnahme, welche Louis Napoleon bis jetzt gefunden hat, war anscheinend allenthalben die nämliche. Die officielle Welt und die Bauern gaben jedes in seiner Weise ihre wirkliche oder gemachte Sehnsucht nach dem Kaiserreiche kund; die Einwohner der Städte aber verriethen zwar eine große Schaulust, aber mit ihrem Enthusiasmus soll es nicht weit her gewesen sein. Dies Alles ist aber im Grunde Nebensache, der wichtigste Umstand ist die Sorgfalt, mit welcher der „Moniteur" überall Act nimmt von dem Rufe Vive l'Empéreur. Hierdurch wird uns die **Tendenz** und die **Absicht** der Regierung offenbart. Die **Herstellung des Kaiserreichs** ist eine **beschlossene** Sache, und der weitere Hergang der Dinge während der Reise hat nichts mehr zu entscheiden als die **Stunde** des großen Ereignisses. -- Die letzte telegraphische Depesche, welche der heutige „Moniteur" veröffentlicht, ist aus St. Etienne und von 9 Uhr Abends 18. Sept. datirt, wo Louis Napoleon gegen 4 Uhr eingetroffen war. In diesem Augenblicke wird er in Lyon sein. In Erwartung der Berichte über seine Erlebnisse in Lyon hebe ich aus den bis jetzt gesprochenen Reden die des Bischofs von Moulins hervor, welche sich von allen übrigen dadurch unterscheidet, daß sie eine durchaus würdevolle ist. Keine Spur von imperialistischen Anspielungen. Der Prälat dankt dem Präsidenten für die doppelte Wohlthat: „der Kirche die nothwendige Freiheit des Handelns wiedergegeben zu haben, um ihren glücklichen Einfluß auszubeuten, und begriffen zu haben, daß der Glaube ihrer Väter für die Französische Nation noch immer das erste Bedürfniß ihrer Intelligenz und ihres Herzens ist." — — Was die Municipalwahlen betrifft, so kommen sie überall nur mit Mühe zu Stande. In Bordeaux haben von 28,000 eingeschriebenen Personen nur 7000 votirt. Dasselbe Verhältniß in Straßburg, Saint-Malo, Saint-Quentin, und die „Gazette de Lyon" bringt folgenden, gerade in diesem Augenblicke sehr bemerkenswerthen Artikel: „Seit einiger Zeit hört man nur von der Besserung der Geister sprechen; nichtsdestoweniger enthalten die Departemental-Blätter täglich Ordonnanzen der Präfecten, durch welche Municipalräthe, die aus den letzten Wahlen hervorgegangen waren, wegen der „feindseligen Dispositionen der Neugewählten" aufgelöst werden. Die Nachrichten aus unserem Departement sind nichts weniger als beruhigend. In der Mehrzahl der Gemeinden in der Gegend von Lyon scheint es, als ob die Bauern nur einem blinden Gefühl des Hasses gegen die Bourgeoisie gehorchten u. s. w." — In [illegible]em officiellen Eingesandt werden die Personen, welche im Besitze von Waffen sind, an das hierauf bezügliche Decret erinnert. Wie mir versichert wird, zieht in diesem Augenblicke die Polizei sehr genaue Erkundigungen über alle in Paris wohnhaften Ausländer ein. Der „Siècle" kündigt heute in officieller Weise die Candidatur des Hrn. Goudchaux im 4ten Arrondissement an. Ueber den Candidaten der Opposition im 3ten Arrondissement hat man sich noch nicht geeinigt. Man spricht von Hrn. Grévy; aber man hält es auch nicht für unmöglich, daß Goudchaux in beiden Bezirken als Candidat geführt wird, da es sich in der That nur von einer Demonstration handelt.

?? **Paris**, 19. Sept. [Verschwundene Mitglieder des historischen Comités. Attentat zu Paris auf den Herzog von Wellington im Jahre 1818.] Bei der neuen Organisation des historischen Comités sind folgende Mitglieder desselben verschwunden. Comité des monuments écrits: Mignet (an seine Stelle als Vicepräsident kam bekanntlich der ehemals legitimistische Marquis de Pastoret), Beugnot, Lebas, Danton, Jal, Taillandier, Lacroix, Génin. Comité des arts: Leprevost, de Lugnes, Bottée, F. de Lasteyrie, **Montalembert** (mit dessen Freundschaft zum Elysée ist es ganz aus), Scheffer, Lock, Hericard. — Man liest in der „Gazette de France": Ein Journal erinnert daran, daß im Jahre 1818 ein Attentat gegen den Herzog von Wellington in Paris stattgefunden hat. Angeklagt und freigesprochen wurde ein ehemaliger Unteroffizier der Kaiserlichen Garde Namens Cantillon. In seinem vierten Codicill, datirt von Longwood (Helena), 24. April 1821, constituirte **Napoleon** dem Cantillon eine Summe von 10,000 Frs., welches also motivirt war: „Cantillon hatte eben so viel Recht, jenen Oligarchen zu ermorden, als dieser, mich auf den Felsen von St. Helena zu schicken, um hier zu sterben. Wellington, welcher dieses Attentat vorgeschlagen hat, suchte es durch das Interesse Englands zu motiviren. Cantillon, wenn er wirklich den Lord getödtet hätte, würde sich durch dieselben Motive gerechtfertigt haben: das Interesse Frankreichs, sich eines Generals zu entledigen, welcher außerdem die Capitulation von Paris verletzt und sich dadurch des Bluts der Märtyrer Ney und Labedoyère und der Beraubung der Museen schuldig gemacht hatte."

** **Paris**, 19. Sept. [Ein Brief aus Roanne. Maaßregel gegen die Presse.] Sie werden von mir nicht verlangen, daß ich Ihnen Auszüge aus oder Paraphrasen über den Moniteur-Jubel der Präsidenten-Reise machen soll; also schweige ich gänzlich und begnüge mich, Ihnen den Brief zu schicken, den mir Herr v. B. aus Lyon von Roanne aus für Sie geschickt hat. Hier ist er:

„De B. **Roanne**, 17. Sept. Herr von Persigny ist wüthend: der Empfang des Präsidenten in seiner Vaterstadt war kühl, kühler als bisher an irgend einem Orte, die Bourgeoisie grollte, weil sie nicht reich genug mit Einladungen zu dem Feste bedacht und die Beamtenschaft überall vorgezogen worden war. Der ländliche Enthusiasmus wollte nicht recht losgehen, es gab Momente einer unheilverkündenden Stille (il y a eu des moments d'un silence effrayant). Der Präsident besuchte die Kirche nicht, was allgemein erwartet wurde, das verdroß, und endlich ging er, den Hut auf dem Kopfe, an einer Gruppe von Damen vorüber. Man sagte ganz laut: unsere alten Könige, so stolz sie auch waren, vor den Damen nahmen sie den Hut ab! Sonst vertheilte der Präsident auch hier viele kleine Gold- und Silber-Schmucksachen an Frauenzimmer, er muß einen ganzen Bijouterie-Waaren-Laden mit sich führen. Einige Personen wurden wegen lauten Denkens an die Republik verhaftet. General Castellane war in Roanne, ich stand zufällig in seiner Nähe, als er zu einem mir fremden Herrn sagte: cette dame là bas c'est Madame F., femme du procureur de la République, dans quelques jours procureur imperial."

Nachschrift (aus Paris). Die „Assemblée Nationale" hat heute eine sehr ernste Verwarnung erhalten wegen eines Artikels über Wellington, in welchem es hieß: Le bon sens vaut mieux que le génie dereglé (de l'Empéreur!). Man spricht mehr als je davon, daß alle Pariser Journale unterdrückt werden sollen, mit Ausnahme der „Débats", „Constitutionnel", „Pays", „Patrie" und „Moniteur". Selbst der „Univers" soll springen.

Paris, 19. Septbr. [Aus dem „Moniteur"; Tages-Notizen.] Der „Moniteur" kündigt an, daß der Präsident der Republik in **Nevers** den Befehl gegeben hat, das prächtige arabische Pferd Mansour, das ihm der Sultan zum Geschenk gemacht hat, und das 24,000 Franken werth ist, nach Algier zu senden, wo es zur Verbesserung der dortigen, durch die Kriege herabgekommenen Pferde-Race dienen soll. Es ist außerordentlich, daß der Präsident unter all dem ländlichen Enthusiasmus Zeit hat, solche Dinge zu bemerken. In seinem halbamtlichen Theil bringt der „Moniteur" eine lange Liste von 50 Gemeinde- und Gemeinderaths-Adressen, sämmtlich aus dem Nièvre-Departement, die fast alle Stabilitäts-Wünsche in mehr oder minder kaiserlicher Form enthalten. Der General-Inspector der Cavallerie Regnault de St. Jean d'Angely, mit der Inspection der Italienischen Armee beaufragt, ist von Toulon nach Civita-Vecchia abgegangen. Das Civil-Tribunal von St. Etienne hat die Wahl der Herren Sain und Jules Favre zu Mitgliedern des Generalraths der Loire aus dem merkwürdigen Grunde für ungültig erklärt, daß sie keine directen Steuern in dem Departement bezahlen. Das Linienschiff „Valmy", das von Neapel einen Abstecher nach Tunis gemacht hatte, ist bereits in Toulon angekommen. Die Avantgarde des übrigen Theils der Mittelmeer-Flotte war am 13. vor Ajaccio (Corsica) vor Anker gegangen. Ein junger Mann ist wegen Colportirens aufrührerischer Schriften in dem Weichbilde von Paris verhaftet worden. Das Panthéon (Ste. Geneviève) wird wegen der großen Arbeiten erst am 3. Januar dem katholischen Gottesdienst eröffnet werden. — Der Graf von Nieuwerkerke, General-Director der Museen, ist nach Lyon gereist, um der Enthüllungs-Feierlichkeit der von ihm angefertigten Statue des Kaisers Napoleon beizuwohnen. 5 Bataillone Infanterie und 2 Schwadronen Husaren sind schon in Marseille eingetroffen, um während der Anwesenheit des Prä-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 22. September.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Frau Gräfin v. Pourtales aus Schloß Reineck. v. Bethmann-Hollweg, Lieutenant im Garde-Dragoner-Regiment, aus Schloß Reineck. Freiherr v. Frauenhof, Königl. Baierscher Kämmerer, aus München. — Hotel de Rome: v. Taczanowski, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Taczanowo. v. Sievers, Rittergutsbesitzer, aus Riga. — Hotel de Prusse: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Hagen. v. Geyer, Rittmeister im Garde-Husaren-Regiment, aus Potsdam. — Hotel de Russie: v. Lewaschoff, Kaiserl. Russischer Artillerie-Oberst, aus Warschau. v. Nikitin, Kaiserl. Russischer Artillerie-Oberst, aus Warschau. — Schwarzer Adler: Baron v. Krackwitz, Rittergutsbesitzer, aus Cummerow. — Meinhardt's Hotel: Freiherr v. Müller, Königl. Sächsischer Oberlieutenant, aus Dresden. — Hotel du Nord: Dugard-Grainger, Englischer Ober-Medicinalrath, aus London. — Rheinischer Hof: v. d. Brincken, Königl. Land-Stallmeister, aus Neustadt a. D. — Luz's Hotel: v. Tscharoukowski, Kaiserl. Russischer Titular-Rath, aus Warschau. — Kellner's Hotel: Baron v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Metzenthin. Bentz v. Labenz, Kreisdeputirter, aus Labenz. — Schlösser's Hotel: Graf Schmising aus Düsseldorf. — Landhaus: v. Scheel, Major, aus Koblenz.

— V Im künftigen Monat soll hier ein Congreß von Künstlern und Kunstfreunden stattfinden, der aus Abgeordneten der sämmtlichen Kunstvereine des westlichen Deutschlands bestehen wird. Die Eröffnung des Congresses ist auf den 20. October festgestellt, und dürften die Sitzungen in der Sing-Akademie stattfinden, weil die Räume der Akademie bekanntlich durch die Kunstausstellung in Anspruch genommen sind.

— V Die hiesigen Blätter lenken die Aufmerksamkeit des Publicums auf ein armes altes Ehepaar. Bei dem Brande in der Nacht vom 19. zum 20. Sept. d. J. in der Invalidenstraße Nr. 2 verlor nämlich der dort wohnende Seidenwirker **Rosenow**, ein bejahrter, fast erblindeter Mann, der bis dahin sich mit höchster Anstrengung durch Seide-Haspeln mühsam seinen Lebensunterhalt redlich erworben, seine sämmtliche Habe. Er wohnte über dem Cigarrenladen, in welchem das Feuer entstanden, und konnte nur mit Hülfe Anderer sein und seiner Frau Leben retten. Der Maurerpolier **Nekels**, Wollanks-Straße Nr. 2, hat den ganz Verarmten aufgenommen.

— S Die Direction der Hamburger Eisenbahn hat für die zum 25. annoncirte Extrafahrt die gewünschte Aenderung getroffen, daß die Rückfahrt vom zweiten Tage ab mit jedem beliebigen Zuge von Hamburg erfolgen kann.

— V Die großartige **Militair-Kaserne** vor dem Halleschen Thor, deren Bau 1850 begonnen, steht jetzt vollendet als Zierde jener Stadtgegend da. Man ist gegenwärtig mit den innern Einrichtungen beschäftigt, und diese sollen bis zum 15. October vollendet sein. — Vorläufig wird die Kaserne mit Infanterie belegt, obgleich sie für Cavallerie bestimmt ist. Für diese dürfte sie erst in Gebrauch kommen, wenn die nöthigen Stallungen erbaut sein werden, womit aber erst im künftigen Jahre vorgeschritten werden wird.

— S In der Friedrichsstraße ereignete sich gestern Abend der traurige Fall, daß ein Kind in augenblicklicher Abwesenheit der Mutter aus der auf dem Tische stehenden Theekanne trinken wollte und sich das siedendheiße Wasser in den Hals goß. Ein Arzt, nach dem schnell gesandt wurde, hatte angeblich keine Zeit und sandte ein Recept, das jedoch nicht anschlug. Die anderweite ärztliche Hülfe heute Morgen konnte, obgleich die Operation eines Kehleinschnitts vorgenommen wurde, das Kind nicht mehr retten.

— V Das Sandmeer in der **Hasenhaide**, das jetzt dort noch als Landstraße fungirt, soll noch in diesem Herbste in eine Chaussee verwandelt werden. Die Kosten des ganzen Baues sind auf 5000 Thlr. veranschlagt, zu welchen die Regierung 3000 Thlr. angewiesen, der Rest von 2000 Thlrn., so wie mehreres Bau-Material von den Anwohnern jener Gegend zusammengebracht ist.

— S [Reminiscenzen aus der Kreuzzeitung vom 21. und 22. September 1848.] Die Herren Philipps, Waldeck und von Unruh werden zu Vice-Präsidenten der National-Versammlung gewählt. General Wrangel hält unter den Linden über die Truppen der Garnison Parade ab und wird mit Jubel begrüßt. Dagegen findet der Volksclub in dem erlassenen Armeebefehl des Generals einen Verrath gegen das souveraine Volk und will den „Cavaignac Berlins" zur Verantwortung gezogen wissen. — In der „Bürger-Versammlung" wird der Antrag gestellt, das freie Volk gegen die „Willkür der Gerichts-Executoren" zu schützen. Verschiedene Berliner Bürger setzen eine Adresse an Se. Majestät in Umlauf, Herrn Waldeck mit Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen, „da er allein im Stande sei, das Staatsschiff durch die Brandung der Volksbewegung zu steuern." — Der demokratische Club will dem Soldaten-Bezwinger Stein einen silbernen Becher für 395 Thlr. kaufen, es finden sich aber keine Gelder. General **Wrangel** hält die Rede an die Bürgerwehr, wonach „die Schwerter haarscharf geschliffen und die Kugeln im Gewehr sind!" — „**Vater Karbe**" wird in Anklagestand versetzt. — Die „Zeitungshalle" fordert als Gegen-Demonstration zur Parade einen Festzug nach dem Friedrichshain. — General Pfuel übernimmt das „Ministerium der bewaffneten Reaction". — Ein Placat des Volksclubs erklärt, „daß dem General v. Wrangel der Oberbefehl auf ungesetzliche Weise übertragen worden, und daß, wer sich ihm unterwerfe, sich des Verraths schuldig mache. Man verbreitet die Nachricht von dem Schluß der National-Versammlung und beschließt eine Permanenz-Erklärung. Die Clubs fordern zur Bewaffnung und zum Straßenkampf auf. Es geht die Nachricht hier ein von dem Straßenkampf in Frankfurt a. M. und der **Ermordung der Abgeordneten Auerswald und Lychnowski** durch die Frankfurter Demokratie.

— ♂ Die schönen Anlagen im Karls-Garten in der Hasenhaide, die bekanntlich durch die hiesige Pionier-Abtheilung in's Leben gerufen worden waren, aber im Jahre 1848, als die Bürgerwehr mit ihren Garküchen u. s. w. dort Quartier genommen hatte, fast gänzlich zerstört wurden, sind jetzt von dem Militair wieder restaurirt, und der Garten dient wie früher dem Spaziergänger zu einem angenehmen Erholungsorte.

— V Die ohnehin enge Passage bei den Werderschen Mühlen wird jetzt noch mehr von Neugierigen beengt, die man dort stündlich als Zuschauer der Arbeiten finden kann, welche zum Umbau der Mühlen vorgenommen werden.

— §§ In dem hier bei **Grieben** erscheinenden und von **Arthur Müller** redigirten „Jahrbuch der römisch-katholischen Kirche" befindet sich ein Artikel: „Das Sectenwesen in Nord-Amerika" betitelt. Darin heißt es unter Anderem: „Seit der Zeit, wo der verlaufene Mönch (Luther), welchen verblendete Sectirer den „großen Reformator" zu nennen belieben, getrieben von den bösen Geistern des Eigendünkels und des Spottes, der Selbstsucht und der Wollust, von der allein seligmachenden Kirche abgefallen ist, und habgierige Fürsten die der giftigen Schlange gleich schillernde Fahne der sogenannten Gewissensfreiheit entfalteten, um unter diesem verruchten Panier nicht allein ihr Gewissen von Sitte, Zucht und Ordnung zu befreien, sondern auch um die irdischen Güter der Kirche zu rauben und zu plündern, — seit dieser Zeit hat die Geschichte die abenteuerlichsten Secten unter dem usurpirten Namen von Religionsgesellschaften entstehen und wieder untergehen sehen" u. s. w. Der Verfasser, der genannte Arthur Müller, spricht sich hier über Luther, die Fürsten jener Zeit, welche sich ihm anschlossen, und die ganze evangelische Kirche und Lehre ganz in der schamlosen Weise aus, welche ihn als früheren Redacteur der im Jahre 1848 erscheinenden demokratischen „**Ewigen Lampe**" so verrufen gemacht haben. Der in Person erschienene Angeklagte versuchte sich damit zu vertheidigen, daß er behauptet, zu jener Zeit, welche er in dem Aufsatz besprochen, habe es weder eine katholische noch eine evangelische Landeskirche gegeben, er habe also letztere, wenn er gegen Luther und die damaligen Fürsten eifere, nicht schmähen können. — Der Gerichtshof, vor welchem Müller gestern stand, verurtheilte ihn, der bereits mehrfach wegen Majestätsbeleidigung, wegen Angriffe auf staatliche Verhältnisse und wegen Nachdrucks bestraft ist, zu einer **neunmonatlichen Gefängnißhaft**.

Vor demselben Gerichtshof stand darauf der Schulamts-Candidat **Schaeffer**. Im Begriff, sich zu verheirathen, begab er sich zu dem Consistorialrath Bachmann, um sein Aufgebot zu bestellen. Diesem gegenüber, der mit der Braut noch verwandt war, entwickelte er bei diesem Besuch so antichristliche Grundsätze, daß Herr Bachmann, darüber erschrocken, die Eltern der Braut zur Rückgängigmachung der Verheirathung zu bestimmen sich verpflichtet fühlte. Die Heirath kam dennoch zu Stande, und nun nahm Schaeffer Veranlassung, sich über Bachmann beim Consistorium zu beschweren, bei welcher Gelegenheit es zugleich zur Sprache kam, daß er sich den Titel eines **Oberlehrers** angemaßt habe, weswegen er zu einer Geldbuße von 3 Thlrn. verurtheilt wurde. Mit seiner Beschwerde zurückgewiesen und über die Strafe noch mehr gereizt, schrieb er an den gedachten Prediger einen Brief, der voll der gröbsten Schmähungen des Königlichen Consistoriums war. Er nannte dies darin „schwach, aberwitzig, unwürdig" ꝛc. und stellt schließlich anheim, das Schreiben dem Consistorium vorzulesen. Es wurde daher gegen Schaeffer die Anklage wegen Beleidigung des Kgl. Consistoriums erhoben. In dem gestrigen Termin **bestritt der Angekl., den fraglichen Brief geschrieben zu haben.** Die vom Gerichtshof zugezogenen Schreibverständigen begutachteten jedoch mit größter Sicherheit, daß die Schrift des Briefes unzweifelhaft die Handschrift des Schaeffer sei. In Folge dessen wurde gegen ihn eine **dreimonatliche Gefängnißstrafe** erkannt.

— n Wir erhalten aus **Paris** wieder einen Brief, den wir, weil die fragliche Angelegenheit vielfach interessirt, hier mittheilen, natürlich ohne irgend eine Verantwortung für die Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zu übernehmen. Das Schreiben lautet:

Wenn mehr oder weniger alle Berliner, Schlesischen und sonstigen Zeitungen über meine Verhältnisse, meine Verhaftung, meine finanziellen Kräfte und namentlich über die angeblichen Verluste, welche ich meinen Gläubigern und dem Actien-Verein der Wilhelmshütte zugefügt, auch über von mir mitgenommene Summen die widersprechendsten Mittheilungen gemacht und darunter die größten Unwahrheiten verbreitet haben, so ist auch die in Nr. 214 des Zuschauers Ihrer Zeitung enthaltene Notiz, daß ich bereits Berlin passirt und nach Sprottau abgeliefert, aus der Luft gegriffen, und kann ich bei diesem Anlasse der Berichtigung nur auf meine der Redaction ab London zugefertigte, später im Zuschauer veröffentlichte Correspondenz hinweisen und wiederholend hier nur erwähnen, wie meine Gläubiger nicht einen Groschen verlieren, daß ich auch nicht heimlich entwichen, sondern offen mit Paß und Visa's versehen, also in regelrechter Weise, von dort abgereist bin. Wie ich und der Actien-Verein, hat schon und wird noch mancher Kaufmann und Fabrikant durch die jetzt vorherrschende Calamität, welche die Unsicherheit der Zollvereins-Fragen hervorgerufen, seine Zahlungen einstellen; ob aber bei allen, wie bei meiner Zahlungs-Einstellung die Gläubiger ohne Verlust fortkommen, möchte ich dahingestellt sein lassen. Paris, den 18. September 1852.
H. Hahn, Hüttenbesitzer.

sidenten die dortige Garnison zu verstärken. — Der neugewählte Gemeinde-Rath von Toulon hat in seiner ersten Sitzung Ergänzungs-Credite für den Empfang des Präsidenten votirt, so daß die zuerst bewilligte Summe von 30,000 Franken auf 100,000 Fr. erhöht worden ist. — Einer telegraphischen Depesche zufolge ist die Brücke vor Huningen vom Rhein abgerissen worden.

Straßburg, 19. Septbr. Von allen Seiten laufen Trauerbotschaften über die Verheerungen ein, welche der Austritt des Rheins gestern und heute verursacht. Auch hier ist der Fluß aus den Ufern, und die Dampfboote konnten heute gar nicht abfahren. Bei Kehl ist auch die Kinzig ausgetreten. Trotz der Anstrengungen der Pontonniers und der Linientruppen konnte das wilde Element nicht in seinem Laufe gehemmt werden. Nach Berichten aus Leopoldshöhe ist das Wasser zwar im Fallen, allein große Vorsicht ist anempfohlen.

Jonische Inseln.

Corfu, 17. September. (Tel. C.-B.) Das Parlament ist bis 1. März 1854 vertagt worden.

Italien.

Rom, 11. Sept. [Verbotene Bücher.] Die Congregation des Sant' Uffizio veröffentlichte heute ein Decret, wodurch folgende Werke verdammt werden: 1) Histoire du droit des gens et des rélations internationales, par F. Laurent, professeur à l'Université de Gand. 2) Laborde (de Lectoure), Quatre mots sur l'Usure, ou compte-rendu d'un incident arrivé dans une conférence ecclésiastique du mois de Juillet 1835. 3) Le cri d'alarme d'un catholique, ou Défense de la doctrine de l'Église catholique sur le prêt à jour, vengée du scandale de la nouveauté. 4) De la voie d'autorité en matière de la réligion, ou le moyen de se maintenir dans la voie sûre en temps de controverse, précédé d'un discours sur le prêt à l'intérêt. 5) Censure de vingt-deux propositions de Morale corrompue, tirées des livres d'un auteur de nos jours. 6) De la croyance à l'immaculée Conception de la Sainte Vierge, en réponse aux divers écrits, qui ont paru de nos jours sur cette controverse; écrit, soigneusement revu et retouché par l'auteur. Nouvelle édition, suivie du discours sur quelques fausses légendes touchant la dernière partie de la passion de N. S. J. C. 7) Maria la Spagnuola, Storia contemporanea di Madrid, composta da Venceslao Ayguals de Jzco.... Prima versione italiana di F. Giuntini. 8) Addio al Papa di Gian Giacomo Maurette, Curato di Serra (Ariége). Traduzione dal Francese.

Spanien.

Madrid, 15. Sept. [Zoll-Reformen. Hof-Nachrichten.] Bravo Murillo hat es verstanden, seine gefährdete Stellung durch eine zeitgemäße Reform der Zölle für ausländische Gegenstände wieder zu befestigen. Die Zölle sind bedeutend herabgesetzt. So werden unter Anderm für Leinwand, welche bisher 75 Realen pro Aroba (25 Pfund) Eingangszoll zahlte, vom 1sten October an nur 25 Realen entnommen. Cigarren, welche pro Mille 100 Realen zahlten, sollen fortan nur 25 Realen geben. Eisen, Bronze und dergleichen Arbeiten, wovon 50 Realen entnommen wurden, zahlen vom 1. October an nur 10 Realen. Den Schmugglern ist jetzt das Handwerk gelegt. Als Folge dieser Maaßregel werden die Carabineros-Regimenter (Mauthsoldaten), deren es 4 giebt, mit der Zeit zu beschränken sein. Dieses Corps wird zwar noch fortbestehen, hat aber die jüngern und kräftigeren Leute an die Guardias Civiles abzugeben, deren Stärke nach und nach auf 20,000 Mann gebracht werden soll. — Sehr wichtig für den Grenzhandel ist die Maaßregel der Portugiesischen Regierung, wodurch der Salzzoll aufgehoben, ist und die mit dem 1. October in Kraft und Wirkung tritt. Die ganze Portugiesische Grenze entlang wird dadurch ein Kleinhandel entstehen, der vielen Hunderten ihr Auskommen sichert. — In Valencia werden zum Empfange der Königin-Mutter bereits Vorkehrungen getroffen. Die Valencianer wollen die Asturianer noch übertreffen, und wie es heißt, wird Christine den ganzen Winter über in Valencia verweilen. Auch die Königin Isabella wird erst später nach Madrid zurückkehren, als früher ihr Wille war. Die Luft zu La Granja thut ihr und der kleinen Prinzessin sehr wohl.

Schweiz.

Bern, 17. Sept. [Ueberschwemmung.] In Folge des seit vorgestern unaufhörlich strömenden Regens sind Flüsse und Bäche ausgetreten. Die Waadtländer Post, welche gestern Abend 9 Uhr von Bern abfuhr, konnte bei Gümmenen die Sense nicht passiren und mußte zurückkehren; die Genfer und Luzerner Posten, welche schon heute früh ankommen sollten, sind bis jetzt noch nicht da. Der Eilwagen von Zürich mußte große Umwege machen, um den überall ausgetretenen Gewässern auszuweichen. In Basel kam die dortige Zeitung nicht erscheinen, weil ihre Druckerei unter Wasser steht.

Tessin, 16. Sept. [Untersuchung.] Die Oesterreichischen Behörden haben den Mörder des Tessinischen Nationalraths Soldini, Namens Bernasconi, ausgeliefert, und dieser hat vor dem Richter das Geständniß abgelegt, er sei von seinem eigenen Vater zum Morde Soldini's mit dem Bedeuten gedrängt worden, daß sie im Falle des Gelingens 12,000 Lire erhalten würden. Am verhängnißvollen Abend habe der Vater ihm den geladenen Stutzen mit dem Auftrag übergeben, am Beinhaus auf Soldini zu warten; er wolle ins Kaffeehaus gehen und ihm dann ein Zeichen geben, wann jener komme. So sei es geschehen; nach einer Stunde Wartens habe der Vater ihm gemeldet, Soldini werde bald kommen; er kam, und während er seine Cigarre anzündete, fiel der meuchlerische Schuß und mit ihm „das Opfer der Rache". Der Vater des Mörders ist ebenfalls verhaftet.

Niederlande.

Haag, 18. Sept. [Schluß der Session; Vermischtes.] Der Minister des Innern schloß heute die diesjährige Session der Kammern mit folgender Rede:

„Meine Herren! Die Generalstaaten haben wiederum im Vereine mit dem Gouvernement empfunden, daß die Berathungen, welche seitens der legislativen Gewalt vielen Eifer erfordern, noch nicht geschlossen sind. Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf manche Umstände der allgemeinen Lage seit Beginn Ihrer Arbeiten, so dürfen wir es als ein besonderes Glück betrachten, daß wir uns in Freiheit und vollkommener Ruhe der Prüfung der Gesetze widmen konnten, die zum Zwecke hatten, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu erhöhen. Außer dem Budget der Ausgaben und der Feststellung der Wege und Mittel haben mehre andere sehr wichtige Entwürfe Sie eifrig beschäftigt. Wenngleich die Prüfung aller Ihrer Berathung unterbreiteten Entwürfe nicht definitiv zu Ende geführt werden konnte, so kann man nicht den Nutzen unserer im Vereine mit der Regierung fortgeführten Arbeiten in Abrede stellen. Das schon Geleistete und die daraus zu gewinnende Einsicht bereiten das Weitere vor. Würdigt man nicht bloß Alles, was geschehen, nach dem, was man gewünscht, noch nach dem, was man früher für möglich hielt, ohne dessen wahre Bedeutung zu erfassen, und vergleicht man es zugleich mit den wesentlichen Bedingungen und der Größe der gestellten Aufgaben, so wird man einen wesentlichen Fortschritt wahrnehmen, der der Hoffnung Raum giebt, daß das nächste Jahr das Vorhergehende vervollständigen wird. Der König hat mich beauftragt, Ihnen für Ihre eifrige Anhänglichkeit an die Interessen des Königreichs zu danken. Ich erkläre im Namen des Königs die Sitzung der jetzigen Generalstaaten für geschlossen."

Der König wird übermorgen in Person die Session von 1852 auf 53 eröffnen. Der König hat Herrn Philipps, Präsidenten des Criminalhofes für Süd-Holland, zum Präsidenten der Ersten Kammer der Generalstaaten für die neue Session ernannt. Es ist gewiß, daß die Zweite Kammer Boreal van Hogelanden zu ihrem Präsidenten wieder wählen wird. Obgleich die Erste Kammer den Credit verwilligt hat, mittelst dessen die Russischen Forderungen befriedigt werden sollen, hat sie gegen die Bestimmungen des betreffenden Vertrages Protest eingelegt, indem derselbe mit der Ehre und Würde des Landes unverträglich wäre. — Das Gerücht von dem Austritte des Justizministers Strens hält man für unbegründet. — Zwei Preußische Marine-Offiziere sind zu Vließingen eingetroffen und werden mit der Holländischen Fregatte „Prinz von Oranien" eine Uebungsfahrt mitmachen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. September. [Entschädigungs-Nachlaß. Militairisches.] In Veranlassung desfälligen, von dem Königlichen Finanzministerium nach vorgängiger Correspondenz mit dem Königlichen Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg erstatteten Vortrags hat Se. Maj. der König mittelst Resolution vom 20. August d. J. gestattet, daß von der Geltendmachung derjenigen Ansprüche abgesehen werde, welche gegen die Contribuenten und Beamten im Herzogthum Holstein rücksichtlich der während der Dauer des Aufruhrs daselbst zum Nachtheil der Königlichen Kassen und zum Vortheil der derzeitigen Machthaber beschafften Einzahlungen und Auszahlungen erhoben werden könnten. — Nach Berichten aus Flensburg würde der General v. Bülow das General-Commando in dem Herzogthum Schleswig, und der General von Krogh das General-Commando in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg am heutigen Tage übernehmen.

Schweden.

Stockholm, 16. Sept. Das Schwedische Kriegs-Dampfschiff „Thor", worauf sich die Schwedische Königsfamilie befindet, war am Dienstag (14ten) Nachmittags 5 Uhr wegen stürmischen Wetters ungefähr ¼ Meile von Frederikshavn vor Anker gegangen und konnte auch gestern die Reise noch nicht fortsetzen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. September. (T. C.-B.) Der Sultan ist leidend. Wegen fortgesetzter Agitationen der alttürkischen Partei herrscht eine drückende Stimmung. Die Finanznoth ist im Zunehmen.

Zur Invaliden-Frage.

Denkschrift an die in Königsberg in Pr. versammelten Provinzial-Stände von Ost-, West-Preußen und Littauen, betreffend die Unterstützung hülfsbedürftiger Krieger aus den letzten Kriegs-Perioden Preußens in hiesiger Provinz.

Es sind jetzt nahe an 40 Jahren, seit eine hohe provinzialständische Versammlung in Königsberg die Mittel vorbereitete und aus der durch feindliche Invasion fast erdrückten Provinz disponibel machte, um die Befreiung Preußens und Deutschlands von der Fremdherrschaft kräftig zu beginnen, wenn des Königs Majestät Seinen Willen ausgesprochen habe.

Der Aufruf Seiner Majestät des Königs vom 3. Februar 1813 gab dem gesammten Preußischen Volke die Spannkraft, Gut und Blut an die Befreiung des Vaterlandes unter dem Panier des Königs Friedrich Wilhelm III. und Seines erhabenen Herrscherhauses zu setzen, und eben die Stände des Königreichs Preußen, an ihrer Spitze ein Graf zu Dohna, waren es, die in der fast erdrückten Provinz die Mittel fanden, alle die Jünglinge und Männer zu rüsten und zu bewaffnen, die unter dem heiligen Wahlspruch: mit Gott für König und Vaterland den Kampf mit dem Unterdrücker auf Leben und Tod zu beginnen entschlossen waren.

Es sind dieses dieselben Krieger, welche heute noch zum geringeren Theil in unserer Mitte leben, geschmückt mit dem ehrenden Zeichen des erfochtenen Sieges aus erobertem Geschütz.

Heute sind sie altersschwach und nicht mehr fähig, ihren Lebensunterhalt sich selbst zu erwerben. Alle Nationen der Erde sorgen für ihre kampfesunfähig gewordenen Vaterlandsvertheidiger; sollte Preußen allein dieser Pflicht nicht genügen können?

Frühere Provinzial-Landtage haben von der Provinz die Mittel verlangt und aufbringen lassen, um kostbare Irrenhäuser zu bauen für Irre, die noch gesucht werden, um sie zu bevölkern. Die krankhafte Philanthropie der Zeit hat dem Abschaum der menschlichen Gesellschaft, den Zuchthäuslern, kostbare Asyle bereitet und reicht ihnen täglich eine Verpflegung auf öffentliche Kosten, wie die treuen und braven Vaterlands-Vertheidiger mit ihren altersschwachen Händen sich und ihren Familien sie heute nicht mehr verdienen können. Ist es da nicht Pflicht, heilige Pflicht des jetzt versammelten Provinzial-Landtags, an dessen Spitze wiederum ein würdiger Landtags-Marschall, Graf zu Dohna, steht, die Mittel in Berathung zu nehmen, um den alten, treuen Kriegern aus den Kriegsjahren 1813, 14 und 15 und, so weit sie noch vorhanden sind, aus den Kriegsjahren 1806 und 1807 eine ausdauernde Unterstützung zu reichen, um dieselben bis an ihr Lebens-Ende vor Hunger und Mangel zu schützen? —

In Lumpen gehüllt und der Ortsarmenpflege anheim gefallen, schleichen diese alten Kämpfer und Sieger still duldend unter uns umher. — Welches Preußenherz kann diese stumme Sprache des Vorwurfs länger schweigend ertragen?

Noch bedenke man, daß diese braven Krieger, nachdem sie siegend heimkehrten, allen Ansprüchen freiwillig entsagten, die sie möglicher Weise an den Staat zu begründen ein Recht hatten, und mit ehrenvollen Narben bedeckt, die sie sich von den Aerzten und Offizieren nicht bescheinigen zu lassen unvorsichtig genug waren, heute von der regelmäßigen Unterstützung aus den Invaliden-Fonds nur deshalb ausgeschlossen bleiben, weil eben diese formellen Bescheinigungen fehlen.

Die Privat-Wohlthätigkeit, welche ein braver Offizier, General v. Maliszewsky, Chef des Invalidenhauses in Berlin, unter dem Protectorat Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen durch die Allgemeine Landes-Vereinsstiftung als National-Dank seit Jahr und Tag in Thätigkeit zu setzen versucht, erweis't sich nicht ausreichend, um auch nur annähernd die Mittel herzugeben, welche diesem großen Zwecke der National-Dankbarkeit würdig sind.

Der Unterzeichnete, durch ehrenvolles Vertrauen mit Leitung dieser Angelegenheiten in der hiesigen Provinz beauftragt, hat innerhalb 5 Monaten etwa allein im Regierungs-Bezirk Königsberg gegen 2000 hülfsbedürftige Krieger ermittelt, und es sind durch Privat-Wohlthätigkeit etwa 160 Thlr. zur Verwendung gekommen, durch die 72 der allerbedürftigsten Krieger 2 bis 4 Thlr. als einmalige Unterstützung erhalten konnten.

Täglich gehen Anträge auf Unterstützung von Behörden und Privatpersonen hier ein, deren Glaubwürdigkeit in Betreff der hülflosen Lage der Petenten keinem Zweifel unterliegen, — ein sicherer Beweis, daß die Privat-Wohlthätigkeit für diesen Zweck nicht zulänglich ist. —

Die Privat-Wohlthätigkeit ist aber überhaupt auch nicht geeignet, den Siegern bei Gr.-Beeren, an der Katzbach, Leipzig, Lyon, Paris und Belle-Alliance eine würdige Unterstützung zu reichen.

Nur der König und Kriegsherr kann die Tapferkeit und Hingebung der Nation in ihren Kriegern würdig belohnen.

Wenn dieser Grundsatz der richtige ist, und er ist es, so müssen die Stände die Mittel disponibel machen, aus welchen der König diese Unterstützung zu disponiren die Gnade haben wird.

Ich trage ehrerbietig darauf an:

Eine hohe Provinzial-Vertretung wolle beschließen, durch einen Zuschlag auf die klassificirte Einkommensteuer und auf die höhere Stufe der Klassensteuer die Mittel disponibel zu macheu, um den hülfsbedürftigen Kriegern in hiesiger Provinz aus den Kriegsjahren 1806 und 7 und 1813, 14 und 15 vom Feldwebel abwärts, soweit sie nicht bereits eine Unterstützung genießen und ihrer notorisch bedürftig sind, dieselbe ausreichend bis an ihr Lebens-Ende zu gewähren.

Kuggen, bei Königsberg i. Pr., den 12. Sept. 1852.

B. v. Hüllessen,
Major a. D. und Rittergutsbesitzer.

Kirchliches.

Zum Bremer Kirchentag.

Am ersten Tage des Congresses für innere Mission stattete der Ober-Consistorialrath v. Mühler aus Berlin einen vollständigen, höchst interessanten Bericht über das Bestehen und die Bestrebungen des Central-Ausschusses für innere Mission ab. Er wies darauf hin, wie der große sittliche Verfall des Vaterlandes im September 1848 die erste Versammlung treuer Glieder der evangelischen Kirche in Wittenberg hervorgerufen, und wie seit jener Zeit der dreieinige Gott den Verein mit seinem Segen begleitet. Der Congreß hat seit jener Zeit für den geordneten Dienst der inneren Mission einen Candidaten-Convict im Rauhen Hause bei Hamburg gegründet, welcher jetzt 900 Thlr. zu erhalten kostet und bereits vier wackere Männer als Vorsteher von Rettungshäusern rc. entlassen hat; sodann hat derselbe durch die Presse gegen Aufruhr und Revolution gewirkt, vornehmlich durch Verbreitung der von ihm gekrönten v. Kapf'schen Preisschrift: über die Ursache, Wirkung, Heilmittel der Revolution, welche bereits in 11,000 Exemplaren vertrieben sei; alsdann habe er die Reisepredigt, gestützt durch die Colportage, für die arbeitende Bevölkerung an den Eisenbahnen (Richard Thaemel), Oderbruch (vorzüglich durch den evangelischen Verein zu Berlin in die Hand genommen) und für die sogenannten Hollandsgänger, die alljährlich zu mehreren Tausenden aus Rheinland und Westphalen auf mehrere Monate zur Torfgräberei nach Holland gehen, zum großen Segen der Betheiligten betreiben lassen; auch sei, vorzüglich auf Anregung des Dr. Marriot, von ihm ein Bibeldepot auf der Wartburg, diesem Mittelpunkte Deutschlands, diesem Wendeziele aller evangelischen Reisenden, dem der Großherzog von Sachsen-Weimar seine besondere hohe Theilnahme schenkt, angelegt, und die Auswanderungs-Angelegenheit vom kirchlichen evangelischen Standpunkte in das Interesse gezogen. Die evangelischen Christen in Konstantinopel hätten durch ihn Hülfe, insbesondere einen wackern evangelischen Schullehrer, der im Rauhen Hause gebildet worden, erhalten; die Waisen-Anstalt zu Warchowitz in Schlesien, die aus den unglücklichen Kindern der am Typhus verstorbenen Eltern bevölkert und von ihm gegründet worden, erfreue sich des kräftigsten Gedeihens. Die 1851 in Elberfeld beschlossene Sendung zur Ausbildung von 50 Arbeitern für Gefängnißdienst und Krankenpflege habe bereits 2263 Thlr. ergeben, und sei mit der Ausbildung geeigneter Männer der Anfang gemacht; überhaupt sei das Wirken für die innere Mission aller Orten ein höchst gesegnetes, denn seit 1849 seien nicht weniger als 95 Rettungshäuser in Deutschland entstanden; auch hätte dieselbe ihr Wirken unter den höheren Ständen angefangen durch die gediegene Schrift des Prälaten von Kapf an die evangelischen Geistlichen, durch die beiden Broschüren des Grafen Arnim-Blumberg an die hohen und höchsten Stände und durch die in Darmstadt und Berlin gehaltenen christlichen, wissenschaftlichen Vorträge.

Sodann sprach Dr. Wichern in seiner umfassenden und tiefen Weise unter der gespanntesten Theilnahme der Zuhörer höchst anregend und lebendig über die sociale Frage, die jetzt den Fürsten auf dem Throne und den frommen Beter im stillen Kämmerlein bewegt: über die Behandlung der Verbrecher in den Gefängnissen und über die Entlassung derselben. Dieser Vortrag bildete mit dem Hengstenberg-schen über die Jesuiten-Mission für Viele, besonders aber für die Hunderte von Laien und Damen, welche von Anfang bis zum Ende des Kirchentages täglich von früh 9 bis Abends 5 Uhr treu ausharrten, den Mittel- und Glanzpunkt desselben. Wichern führte uns „an die verschlossenen, finstern Thüren der Gefängnisse unseres Vaterlandes, wo keine Freude wohnt und wo 50,000 lebendige Menschen still und stumm und verbissen sitzen." Er sagte etwa: Es ist nicht recht, daß man sich vor ihnen scheue. Das Gefängniß ist vielmehr ein Heiligthum Gottes, von ihm gegründet, denn nicht umsonst führt die Obrigkeit das Schwert; so sollen wir denn mit Fleiß den Weg in das Herz und Gewissen dieser Elenden suchen und sie dahin bringen, daß sie mit Bewußtsein ihre Sünden bekennen und sprechen: mir ist Recht geschehen. Das ist die Signatur unserer Gefängnisse, daß in diesen Häusern lauter unschuldige Leute wohnen und wir dabei doch in ihnen eine Gesellschaft ungebrochener Herzen haben, die sich durch die Gemeinschaft der Sünde nur täglich mehr in das Verbrechen vertieften. Dies aber, daß unsere Gefängnisse oft Hochschule für den Verbrecher sind, ist noch nicht das Schlimmste, sondern daß jährlich über 10,000 aus diesen Gefängnissen entlassen werden, die nun mit bösem Geiste so lange das gelernte Böse in ihren Kreisen treiben, bis sie den Weg wieder in die Gefängnisse zurück gefunden haben. Was soll hier gethan und zwar von der Kirche gethan werden? Der Herr, der auch den Gefangenen eine Erlösung sein will, läßt den gefallenen Bruder klagen: „ich bin gefangen gewesen, und ihr seid nicht zu mir gekommen!" Da haben wir einen Fingerzeig! Es muß sonach zuerst gesorgt werden: daß in jedem Gefängniß das Wort der Buße und Versöhnung vom Amte, als eigenes Amt, nicht als Nebenamt, gepredigt werde, daß mithin jedes Gefängniß einen Prediger habe. Die zweite Sorge wäre, daß in jedem Gefängnisse die heilige Schrift in hinlänglichen Exemplaren verbreitet würde, und den Gefangenen, etwa an den Sonntagen Nachmittags, der Besuch von geachteten christlichen Personen zu christlichen Gesprächen gestattet würde. „Ihr seid zu mir gekommen!" (Elisabeth Frey, die Rheinisch-Westphälische Gefängniß-Gesellschaft.) Vor Allem muß drittens die Kirche die Sorge und Pflege für die Familie des Gefangenen übernehmen und sich in dieser Weise einen Zugang in das Herz des Unglücklichen sichern. Hohe Staatsbeamte meinen dasselbe, aber in Bezug auf den Staat, er muß die Erziehung der Kinder in seiner Hand halten, damit sie nicht zu Verbrechern werden. Viertens müssen die Gefangenen wissen, daß, wenn die Welt sie auch geächtet, doch die Kirche ihnen ein Herz und treue Liebe bewahrt habe; drum seien Seitens des Kirchenregiments christliche Fürbitte für die Gefangenen und jährlich mindestens Einmal im ganzen Lande eine sogenannte „Gefangenen-Predigt" zur Warnung für die Gemeinden, zum Trost für die schon Gefesselten anzuordnen.

Nun zur Sorge für die Zukunft der entlassenen Gefangenen! Aus circa 50 großen Gefängnissen werden jährlich mindestens 25,000 Gefangene entlassen, von denen indessen fast die Hälfte, weil die Sorge für diese Elenden so herzlich schlecht ist, bald genug zum zweiten, dritten, ja zum zehnten Mal den Weg zu denselben zurückfinden und nun spottweise als „alte Kunden" begrüßt werden. Auf dem entlassenen, zuweilen gebesserten Sträfling liegt der schwere Fluch der Acht; er ist geächtet bei seines Gleichen, bei den Höheren, nur den Bösen willkommen. In Belgien hat die Obrigkeit seit 1848 — 49 ein sehr zweckmäßiges obrigkeitliches Amt für diese Entlassenen in zarter Weise eingerichtet. Hat die Kirche für sie nichts zu thun? Sie muß Act nehmen von jedem Entlassenen, ihn in die kirchliche Gemeinde wieder aufnehmen und den Reuigen vor der christlichen Gemeinde zu kirchlichen Ehren bringen, damit ihm dadurch auch die Hoffnung auf die bürgerliche Ehre und Theilnahme garantirt werde. Insbesondere aber müssen sogenannte Asyle, besonders für weibliche Gefangene, Schutzvereine, wie am Rhein, Württemberg, Holstein, Pommern, entstehen, die sich aber auf confessionellen Boden (Evangelisch und Katholisch getrennt) stellen, die aufhören in bloß humanistischem Sinne zu wirken, vielmehr innerlich christlich wohlorganisirt sich regen. — Es folgte nun eine sehr interessante Discussion, in der viele Geistliche aus dem praktischen Leben Vortreffliches mittheilten, auch hinwiesen, daß Diebe, Betrüger, Bankeruttirer und Meineidige geistlich am schwersten zu behandeln seien; daß man christliche Freunde interessiren müsse, außer Asylen und Schutzvereinen eine Art Privatpatronat für die Entlassenen zu übernehmen; daß man sie auswandern lassen könne, daß man aber vornehmlich dahin zu wirken hätte, das Verbrechen zu verhüten und christliche Aufseher zu gewinnen. Meiningen und Oldenburg wurden genannt, wo Seitens der öffentlichen Armenpflege gerade dieser Armen besonders gedacht würde.

Hierauf kam man überein, daß der Congreß die geistliche Fürsorge der Verbrecher in den Gefängnissen und die Sorge für die entlassenen Sträflinge als eine heilige Pflicht der Kirche anerkenne und sich zu dem Wunsche verbinden möchte, daß alle seine Glieder Organe werden möchten, diese Erkenntniß aller Orten zu verbreiten und an der Verwirklichung der vom Referenten hervorgehobenen Punkte zu arbeiten. —

Handel und Gewerbe.

Leipzig, 20. Sept. Seit Vollendung der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn ist die Gesammtlänge der Sächsischen Eisenbahnen auf beinahe 76 Meilen gestiegen. Davon kommen auf die Sächsisch-Baierische Staatseisenbahn 23,4 Meilen, auf die Leipzig-Dresdener Bahn (mit Einschluß der Sächsischen Strecke der Magdeburg-Leipziger Bahn) 17 Meilen, auf die Sächsisch-Schlesische Staatseisenbahn 13,8 Meilen, auf die Chemnitz-Riesaer Eisenbahn 8,9 Meilen, auf die Sächsisch-Böhmische Staatseisenbahn 8,3 Meilen, auf die Löbau-Zittauer Eisenbahn 4½ Meilen. Auf fremden Territorien liegen folgende Strecken der gedachten Bahnen: 4½ Meilen der Sächsisch-Baierischen Bahn in Sachsen-Altenburg, ½ Meile derselben Bahn in Reuß-Greiz und Reuß-Schleiz, 1½ M. derselben Bahn in Baiern, 2½ M. der Sächs.-Schlesischen Bahn in Preußen, 1 Meile der Sächsisch-Böhmischen Bahn in Oesterreich, zusammen 9½ Meilen. Dagegen liegt etwa 1,4 Meile der Preußischen Bahn von Jüterbogk bis Riesa auf Sächsischem Gebiete, so daß etwa 67⅔ Meilen Eisenbahn auf Sächsisches Gebiet fallen, wovon nur wenig mehr als ein Drittheil im Privatbesitz sind. Hierbei sind die Verbindungsbahnen bei Leipzig und Dresden, welche zusammen etwa ⅔ Meile lang sind und fast ausschließlich für Gütertransport dienen, noch nicht gerechnet. Von allen Deutschen Staaten ist außer Oesterreich und Preußen nur noch Baiern im Besitze längerer Eisenbahnstrecken als Sachsen. Im laufenden Jahre 1852 wurden bis jetzt in Deutschland (mit Einschluß der außerdeutschen Provinzen Preußens) folgende Bahnstrecken eröffnet: am 1. April von Kaufbeuern bis Kempten 5,7 Meilen, am 12. April die Dresdener Verbindungsbahn, am 15ten Mai von Gießen bis Langgöns 1,4 Meile, am 1. August von Bamberg bis Haßfurt 4,7 Meilen, am 5ten August von Bromberg über Dirschau bis Danzig 21½ Meile, am 1. September von Chemnitz bis Limmritz 4,9 Meilen, also zusammen etwa 38½ Meilen. Die Gesammtlänge der gegenwärtig fahrbaren Deutschen Eisenbahnen erhöht sich dadurch auf etwa 1072 Meilen, wovon etwa 400 Meilen in Preußen, 204 Meilen in Oesterreich (exclusive Ungarn, Galizien und Italien), 93 Meilen in Baiern, 68½ Meilen in Sachsen, 48½ Meilen in Hannover, 43 Meilen in Baden, 39½ Meilen in Kurhessen, 35 Meilen in Württemberg, 30½ Meilen in Mecklenburg-Schwerin, 31½ Meilen in Holstein, 17½ Meilen in Hessen-Darmstadt rc.

Berliner Getreidebericht, 17. Sept. 1852. (M. T. Manheimer.) Besondere Aenderungen in der Lage unseres Handels sind seit Freitag voriger Woche nicht vorgefallen. Das jüdische Fest am Dienstag und Mittwoch vermehrte die Stille, so daß wir an diesen Tagen keine Veranlassung fanden, einen Bericht drucken zu lassen.

Das Getreide-Geschäft blieb bis dahin auf einzelne Umsätze beschränkt, welche aber bei der kleinen Zufuhr und Zurückhaltung der Verkäufer genügten, den Werth zu erhöhen. — Neuere auswärtige Berichte sind ohne besonderes Interesse, die Märkte sind fest, aber meistens ruhig und geben keine Hoffnung zu Beziehungen.

Für Weizen hat sich etwas mehr Festigkeit eingestellt, und man beharrt auf höhere Preise, da man für die nächsten Wochen auf keine starken Zufuhren und auf zunehmende Frage rechnet. Es wäre daher wohl möglich, daß der Handel sich etwas belebte; eine durchgreifende Frage will aber nicht aufkommen, und diese darf doch nicht lange ausbleiben, wenn Preise nicht wieder nachgeben sollen. — Gehandelt ist im Laufe der Woche: 88 ℔. weiß. poln. vom Boden zu 61½ Rthlr., 88 ℔. hochbunt 61 Rthlr., 89 ℔. weiß. poln. 62 Rthlr., schwimmend 87 3/16 ℔. Graudenzer zu 60½ Rthlr., 88 ℔. zu 60⅔ Rthlr.

Roggen erhielt sich angenehm. Gestern besonders war ein regerer Verkehr bei steigenden Preisen, und auch heute wurde mit noch höheren Forderungen eingesetzt, dazu war aber nur äußerst wenig Geschäft. Der Markt schloß ruhiger. Zuerst bewilligte man pr. September 45 Rthlr., pr. September — October 44 Rthlr., pr. October — November und pr. Frühjahr 43 Rthlr., wozu und wohl ¼ a ½ Rthlr. darunter schließlich anzukommen war; loco 45½—47 Rthlr. nach Qualität zu notiren.

Gerste bei geringem Umsatz nicht verändert; 72 ℔. Oderbruch in loco 38 Rthlr. zuletzt bezahlt.

Hafer wenig gefragt, in loco wird zu 26—28 Rthlr. verkauft, schwimmend 47—48 ℔. 26½ Rthlr. gefordert.

Erbsen 42—46 Rthlr.

Der Mehl-Handel geht seinen ruhigen Gang. Weizen-No. 0. 4½—4 5/12 Rthlr., No. 0. und 1. im Verbande 4½—4¼ Rthlr.; Roggen-No. 0. 4 1/12—4⅛ Rthlr., No. 0. und 1. 3⅞—3⅝ Rthlr. pro Ctr. unversteuert.

Das Geschäft in Oelsaaten war mäßig. Die gemachten Verkäufe von Winterrapps und Rübsen in dieser Woche mögen sich auf ca. 250 Wispel belaufen, wofür frei hier, effectiv geliefert, keine höheren Preise als 68 Rthlr. bewilligt wurden, während eine Ladung frei Magdeburg noch 69½ Rthlr. bedang. Die Zahl der Anstellungen verringert sich, und dadurch natürlich auch die Auswahl. — Bester Schlesischer Sommerrübsen ist von 58 bis 58⅔ Rthlr. pr. 25 Scheffel frei hier und 59½ Rthlr. frei Brandenburg, effectiv zu liefern, verkauft.

Rüböl hat sich bei geringem Umsatz auf der in den letzten 8 Tagen in Folge der stattgehabten Kündigungen eingetretenen kleinen Erniedrigung behauptet. Die auswärtigen Berichte lauten nicht ungünstig, was für unseren Markt die Wirkung hat, daß die unnatürliche Flaue, wie wir sie eine Zeit lang hatten, beseitigt zu sein scheint. Bei gewichenen Preisen zeigen sich stets mehr Käufer, oder man drängt sich mindestens nicht so stark zum Verkauf, wenn auch periodisch ein kleiner Rückgang eintritt.

— S Die mit Beschlag belegte Nummer 222 der Urwähler-Zeitung ist freigegeben worden.

— S Dem Vernehmen nach ist das Project wieder aufgenommen, auf passenden Plätzen für die Abhaltung der Märkte auch bei ungünstiger Witterung stehende Hallen zu errichten. Dahin zielende Anträge sollen den Gemeindebehörden vorliegen; zu wünschen ist, daß dergleichen Projecte nicht das hübsche Ansehen unserer freien Plätze beeinträchtigen.

— S Urwähler replicirt zur Ehrenrettung von Freund Hecker gegen unsere neuliche Notiz aus einem Hamburger Blatte die Versicherung, daß derselbe „seines Fleißes und seiner Ausdauer wegen von seinen Amerikanischen Nachbar-Farmern im höchsten Grade geachtet sei." — Es kommt natürlich auf die Qualität der Nachbarschaft an!

— ?! Die Augsb. Allg. Ztg., die sonst alles „Zeitgemäße" mit ihrer anerkennenden Sauce begleitet, spricht doch sich auch gegen die Fröbel'schen Kindergärten aus. Sie bringt folgende Schilderung nach Gutzkow: „Tretet in einen Kindergarten! Da haben sich dreißig kleine Wesen umschlungen und beginnen singend einen Tanz. Vier- und fünfjährige Kinder singen:

Wir haben uns hier gefunden,
Der Lebenstrieb hat uns verbunden,
Beschäftigung ist unsre Lust,
Mit ihr kommt Freude in die Brust.

Wie gefällt euch dieser Eingang? — Die Kinder bleiben jetzt nach dem Rundgesang stehen, jedes tritt vor, macht einen kleinen Kopfüber oder einen Sprung oder sonst eine turnerische Bewegung, und der Chor singt:

Rüstig unsre Sinne regen,
Wacker Hand und Fuß bewegen,
Giebt dem Herzen Freud und Lust.

Fragt man die Lehrer, was diese altkluge Reflexion der kindlichen Seele bedeuten soll, so heißt es, daß darin der hohe Sinn läge 1) von dem sich Gegenständlichmachen alles dessen, was der Mensch thue, und 2) von dem im Kreise sich bewegenden Ebenmaaß und Alles verbindenden Gemeinsinn. Dieser Gemeinsinn ist in der Philosophie des Kindergartens eine stehende Kategorie! — Ein anderes Spiel soll dem Kinde das Bewußtsein geben, daß es beim Kreise immer auf die Mitte ankomme. Der Chor singt:

Wir haben uns in Kreis gestellt,
Vereintes Spiel uns wohlgefällt,
Dem Herzen Freudigkeit es giebt,
Den Körper und den Geist es übt.

Nun wird jedes Kind mit dem Solo des Lehrers:

Lieber, ich bitte,
Zeig' uns die Mitte,
Daß wir sie sehn,
Uns um sie drehn...

hervorgerufen, und sagt nicht etwa: Juchhe, hier ist die Mitte! sondern singt:

Das ist die Mitte, das ist der Kreis,
Drehet Euch um und singet mit Fleiß!

Die Kinder thun solches und singen:

Im Kreise, im Kreise wir drehen uns schön,
Nach der Mitte, nach der Mitte wir gern dabei sehn!"

Wir dächten, schon der bloße Unfug solcher Verbildung des kindlichen Gemüths rechtfertigte ein Verbot dieses Treibens.

— S Es ist ein altes Sprüchwort, daß, wenn man in gewissen Ingredienzien rührt, weder Eau de Cologne noch mille fleurs zu Tage kommen. Dies alte bewährte Sprüchlein scheint das Feuilleton der Weser-Zeitung vergessen zu haben, indem es in der Nummer vom 16ten über die Kreuzzeitung herfällt und das von dieser mitgetheilte Actenstück: die Ansprache der Abgeordneten der drei freien Städte Hamburg, Bremen und Lübeck an Napoleon im Jahre 1811, zu entschuldigen sucht. „Dies Actenstück," sagt der Artikel, „ist aus der Kreuzzeitung auch in die hiesige Localpresse übergegangen und hat allgemeines Aufsehen erregt wegen des Tons unwürdigster und zwar sehr fein stylisirter, aber trotzdem vollkommen hundischer Schmeichelei, mit welchem in ihm der fremde Eroberer, der Räuber vaterstädtischer Unabhängigkeit gepriesen wurde." „Aber," sagt der officiöse Berichtiger weiter, „daß eine solche Ansprache, unterzeichnet von Namen wie Overbeck, Smidt (jetzt Bremer Bürgermeister), Gröning, Vollmers rc., eine Fälschung sein müsse, ist klar genug." — Diese Fälschung wird nun durch folgende merkwürdige Aufklärung, die offenbar von betheiligter Seite herrührt, bewiesen. Die Weser-Zeitung schreibt:

„Als Napoleon im Jahre 1811 die Hansestädte seinem Reich einverleibt hatte, wurden die letzteren sogleich aufgefordert, Deputirte nach Paris zu schicken. Lübeck schickte Overbeck und Cost, Hamburg den Syndicus Doormann neben den Senatoren Schulte und Jenisch, Bremen Gröning, Smidt und Vollmers, sämmtlich Rathsmitglieder. Die hanseatischen Deputirten traten natürlich in Paris in Verkehr mit dem Ministerium des Innern, wurden aber auch als Abgeordnete seiner neuen Unterthanen dem Kaiser selbst vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit mußte eine feierliche Ansprache an Se. Majestät gehalten werden, eine Pflicht, an deren Umgehung nicht zu denken war. Diese Ansprache ward von dem des Französischen Styls in seltener Weise mächtigen Syndicus Doormann aufgesetzt und im Ton allgemeiner Ehrfurchts-Versicherungen gehalten. Indessen war die Klippe damit nicht umschifft. Der Minister des Innern erklärte Herrn Doormann, die Etiquette erlaube es nicht, eine Ansprache an Se. Majestät zu halten, die nicht zuvor allerhöchsten Orts gelesen und gebilligt worden sei. Das Schriftstück ward daher dem Hamburgischen Deputirten abgenommen und ihm erst, als er in den Wagen stieg, um zur Audienz zu fahren, wieder zugestellt. Aber es hatte sich in der Zwischenzeit gewaltig verändert. Ganze Sätze, angefüllt mit Betheuerungen ersterbender Unterwürfigkeit und begeisterter Anhänglichkeit an den Kaiser, waren hineingefügt; andere zu laue Stellen waren gestrichen worden. Der Wagen rollte in den Tuilerieenhof, die Empfangssäle öffneten sich, der Kaiser trat herein; und der Syndicus Doormann ward vor den Herrscher geführt, um die Ansprache zu verlesen, die der Minister des Innern oder vielleicht Napoleon selbst redigirt hatte, und die ihm erst wieder in die Hand gesteckt worden war, als eine Remedur bereits zu den Unmöglichkeiten gehörte. Tags darauf erschien nun die Ansprache der hanseatischen Deputirten im „Moniteur", aber nicht einmal in jener ministeriellen, sondern in einer Fassung, welche die Schmeicheleien und Loyalitäts-Betheuerungen noch erheblich verstärkte. Dieser zweimal gefälschte Text liegt der erwähnten Veröffentlichung der Kreuzzeitung zum Grunde. Die hanseatischen Deputirten haben jene Adresse erst durch den „Moniteur" kennen gelernt."

Wenn diese Aufklärung eine Ehrenrestitution der hanseatischen Abgeordneten sein soll, dann begreifen wir hier an der Spree wirklich nicht, was die Herren an der Weser unter diesem Ausdruck verstehen. Die ganze Geschichte heißt ja offenbar das Maaß der Schmach voll gemacht. Wenn eine solche „hundische Schmeichelei" noch selbstständig von den Männern, welche die drei Städte vertreten sollten, beschlossen und ausgegangen gewesen wäre, ließe sich wenigstens noch eine Art von Erklärung und Entschuldigung in der einmal gewonnenen Ansicht oder der nothwendigen Rücksicht auf den Vortheil der Städte finden, — aber sich als Deputirte derselben, mit ganz andern Aufträgen der Senate und Bürgerschaft versehen, von der Französischen Polizei solche schmachvolle „hundische Schmeichelei" in die Hände stekken zu lassen, das fremde Machwerk wirklich zu verlesen, als Actenstück drucken zu lassen, ohne dagegen zu protestiren, — das übersteigt doch wirklich auch die bescheidensten Ansprüche an hanseatischen Mannesmuth und Deutsche Ehre. Wenn die Weser-Zeitung mit dieser Vertheidigung die Sache zu redressiren geglaubt hat, dann bedauern wir wirklich ihren journalistischen Verstand, oder müßten den argen Schalk hinter dem Artikel wittern, wenn es nicht eben gar einen zu personellen Anstrich hätte. Die kleine Geschichte zum Schluß, wonach Davoust den Herrn Bürgermeister Smidt dem Kaiser Napoleon als den größten Franzosenfeind geschildert haben soll, halten wir für eine hübsche Schnurre. Napoleon war klüger, als daß er einen Mann, den er wirklich für einen gefährlichen Feind hielt, wie dort erzählt wird, von Paris weg nach Hause geschickt hätte; er hätte ihm wahrscheinlich ein Logis in Vincennes angewiesen. Gewiß erinnert sich übrigens Herr Smidt aus seiner Jugend noch des schönen Verses von Horaz: Justum ac tenacem propositi vivum non civium ardor prava jubentium nec vultus instantii tyrannimente quatit solida. Es ist das freilich nur eine Antike.

— S Das Pferd, welches bei der Wettfahrt nach und von Brandenburg auf dem Rückweg bei Steglitz versagte und so für den Besitzer Hrn. v. Prillwitz den Verlust der Wette herbeiführte, ist am Tage darauf gefallen.

— V Wer in einem Bäckerhause gewohnt, wird auch wohl die Bekanntschaft lästiger Mitbewohner, nämlich der Grillen, gemacht haben, nicht derer, die ihre Heimath im menschlichen Haupte haben, sondern jener, die die Nähe des warmen Backofens zu suchen pflegen. Es ist wohl, wofür der Bäcker nichts kann, auch vorgekommen, daß man dergleichen Thierchen verbrannt im Brod eingebacken vorfand, aber wohl zum ersten Male, daß neulich ein hiesiger Bäcker in dem Innern eines von ihm ausgebackenen und zu seinem eigenen Gebrauch angeschnittenen Brodes eine lebendige, vollkommen frische und muntere Grille fand. Dieser gewiß merkwürdige Fall beweist, welchen Grad von Hitze diese Thierchen aushalten können, und wie überaus wohl sie sich in diesem glühend heißen Sommer befunden haben mögen.

— V In den letzten Tagen, als die Juden ihr Neujahr feierten, ereignete sich hier ein sonderbarer Fall. Vor ungefähr 3 Jahren verschwand einem hiesigen jüdischen Einwohner aus der Westentasche eine etwa 30 Thaler werthe goldene Uhr. Es ließ sich nicht feststellen, ob die Uhr gestohlen oder verloren war, auch blieben Annoncen mit der Aussetzung einer Belohnung ohne Erfolg. Am vergangenen Montage, dem Tage vor dem jüdischen Neujahrsfeste, erhielt der erwähnte Einwohner ein kleines Päckchen, worin sich die Uhr befand. Ein beiliegender anonymer Brief sagte, „daß anbei die gewiß längst aufgegebene Uhr mit den besten Wünschen für das kommende Neujahr zurückerfolge." —

— S Bei dem neuen Um- und Ausbau des Königl. Schauspielhauses werden die Seitenflügel (den Concertsaal und den Uebungssaal rc. enthaltend) durch starke Brandmauern von dem Mittelraum geschieden, um die Feuersgefahr möglichst zu verringern. Zu gleichem Zweck werden eiserne Thüren und selbst ein eiserner Vorhang dienen.

— S Die Chinesen werden nur noch wenige Tage im Kroll'schen Local bleiben und haben dem Vernehmen nach einen eiligen Ruf nach Wien bekommen. Auch der Luftschiffer Godard wird in Wien sehr willkommen sein, indem man Versuche mit seinem l'Univers anstellen will, ob dieser im Stande sei, die Noten in die Höhe zu bringen. Freilich dürfte viel Gas dazu gehören.

— S Die neulich über die treffliche Pferde-Dressur des Stallmeisters Hrn. Steinbrecht gegebene Notiz wird durch mehrfache von ehemaligen Schülern desselben uns zugehende Briefe bestätigt, die darauf aufmerksam machen, daß Hr. Steinbrecht schon in Magdeburg als ein eben so tüchtiger Meister wie liebenswürdiger Lehrer bekannt war. Schon damals gingen aus seiner Hand Pferde wie Siwas (später bei Baptist Loisset), Kaimanka, Achmet, Ajar rc. hervor.

wie es heute bei erneuten Kündigungen der Fall war. pr. September — October ist 9⅞ Rt. bezahlt, wozu auch loco und pr. September käuflich, 9⅞ Rt. blieb zu machen, pr. October — November 10 B., 9$\frac{11}{12}$ G., pr. November — December 10⅛ a 10$\frac{1}{12}$ verk., 10⅛ B., 10$\frac{1}{12}$ G., pr. December — Januar 10¼ verk. u. B., 10⅛ G., pr. Januar — Februar 10¼ B., 10⅛ G., pr. Februar — März 10⅜ B., 10¼ G., pr. März — April 10½ B., 10⅜ G., pr. April — Mai 10½ B., 10⅝ verk., 10½ G.

Leinöl loco 11⅛—11$\frac{1}{12}$ Rt., Lieferung 11$\frac{1}{12}$ — 11 Rt. Mohnöl 16½ — 17 Rt. Palmöl 11 — 11¼ Rt. Südseethran 12½—13 Rt.

Spiritus hat sich ohne Lebhaftigkeit des Geschäfts wieder gebessert, schloß aber heute zu den höheren Preisen stiller. Loco ohne Faß 24 Rt. bez. u. B., mit Faß pr. September 24 a 23¾ Rt. verk., 23¾ Rt. B. u. 23½ Rt. G., pr. September — October 21¾ a 21½ Rt. verk., 21¾ Rt. B., 21¼ Rt. G., pr. October — November 20 Rt. B., 19¾ Rt. bez., 19½ Rt. G., pr. November — December 19½ Rt. B., 19¼ Rt. bez., 19 G., pr. April — Mai 1853 20 Rt. B., 19¾ Rt. bez., 19½ G. pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 20 Wspl. 50 — 61 Rt., Roggen ca. 75 Wspl. 40 — 53 Rt., Gerste ca. 30 Wspl. 34 — 39½ Rt., Hafer ca. 170 Wspl. 26½ — 30 Rt., Erbsen 1 Wspl. 49 — 51 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 10. bis 15. d. M.:

Neustadt-Eberswalde: 253 Wspl. Weizen, 685 Wspl. Roggen, 185 Wspl. Gerste, 173 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 356 Wspl. Oelsaat, 3600 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüb-Oel, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 102 Geb. Spiritus.

Brieskow: — Wspl. Weizen, — Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 24 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 41 Wspl. Oelsaat, 472 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Summa: 253 Wspl. Weizen, 685 Wspl. Roggen, 185 Wsp. Gerste, 197 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 397 Wspl. Oelsaat, 4072 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 102 Geb. Spiritus.

Vom 9. Januar bis 15. c.: 18,003 Wspl. Weizen, 52,022 Wspl. Roggen, 3001 Wspl. Gerste, 10,424 Wsp. Hafer, 1735 Wsp. Erbsen, 8346 Wsp. Oelsaat, 123,408 Ctr. Mehl, 12,797 Ctr. Rüböl, 6332 Ctr. Leinöl, 450 Ctr. Thran, 3503 Geb. Spiritus.

Das Wetter war in dieser Woche unbeständig, meist regnigt und mitunter stürmisch. Gestern hatten wir ein starkes Gewitter mit heftigem Regen und Hagel. Heute Vormittag war der Himmel etwas klarer, die Temperatur kühler, und der steigende Barometer ließ eine Aenderung vermuthen, die aber anstatt Besserung wiederholte Regenschauer brachte.

Vermischtes.

Berlin, 22. Septbr. Wie bedeutend sich die Bevölkerung Berlins in den letzten Jahren vermehrt hat, ist bekannt; weniger vielleicht, daß damit auch die vermehrte Einwohnerzahl in den benachbarten Ortschaften verhältnißmäßig gleichen Schritt hält. Das ist z. B. mit dem bekannten Nachbardorfe Rixdorf der Fall, welches gegenwärtig wohl zu den größten Dörfern Preußens ja Deutschlands gehören dürfte. Nach den letzten amtlichen Zählungen wohnen nämlich in Rixdorf 6000 Seelen, darunter 260 Webermeister und Handwerker aller nur erdenklichen Branchen. Das Dorf zählt 15 Straßen. In Bezug des religiösen Bekenntnisses herrscht dort große Verschiedenheit; die Mehrzahl der Einwohner gehört der evangelischen Kirche an, doch giebt's dort auch Katholiken, Herrnhuter und Mitglieder der Böhmischen Brüder-Gemeinde. Merkwürdigerweise besitzt Rixdorf aber nur Einen Juden. — Katholiken sind gegen 200 dort seßhaft, denen von einen katholischen Geistlichen aus Berlin bisher Gottesdienst in einem Bauernhause abgehalten wurde. Doch beabsichtigt jetzt die Gemeinde den Bau einer Capelle. Die Böhmische Gemeinde und die Herrnhuter sind bereits im Besitz eines Gotteshauses.

* **Posen**, 21. Sept. Ein schönes Beispiel von aufopfernder Menschenliebe hat der greise Pfarrer und Domherr Kobylinski in Tuliszkowo bei Konin im Posenschen gegeben. Es erkrankte dort nämlich ein Bettler an der Cholera, den er mit der größten Aufopferung pflegte. Als derselbe starb und Niemand ihn beerdigen wollte, nahm der alte Priester selbst den Spaten und einen Schubkarren und machte sich daran, die Leiche zu bestatten. Als dies die Leute sahen, fühlten sie sich beschämt, eilten unter Thränen herbei und rechneten es sich zur Pflicht, dem armen Bettler die letzte Ruhestätte bereiten zu dürfen.

† **Bromberg**, 21. Sept. In neuerer Zeit schwebt ein besonderer Unstern über der Tuchfabrication in unserem Departement, und es scheint dieselbe, wenn es so fortgeht, bald gänzlich eingestellt werden zu sollen. Während nämlich im Jahre 1845 noch gegen 3000 und 1847 gegen 2000 Stück Tuch in jedem Vierteljahr zu den Messen nach Frankfurt und Leipzig befördert wurden, ist in den Monaten Juli und August c. im ganzen Departement nach amtlichen Zusammenstellungen nur die Summe von 757 Stücken Tuch und 157 Stücken Boy fabricirt worden, und es hat selbst diese geringe Quantität nur zur kleineren Hälfte Absatz gefunden. Viele Städte haben diesen Erwerbszweig in Folge dieses ungünstigen Absatzes schon ganz aufgegeben, und er wird nur noch in den Kreisen Chodziesen und Czarnikau mit Noth aufrecht erhalten, ja selbst die Gewährung einer großen Woll-Spinnmaschine an die Tuchmacher zu Chodziesen Seitens der hiesigen Königlichen Regierung kann dem gänzlichen Verfall der Tuchfabrication kaum mehr Einhalt thun. Einen günstigen Aufschwung hat dagegen in neuerer Zeit die Glasfabrik zu Neu-Friedrichsthal bei Filehne und der Eisenhammer zu Auerbachshütte, besonders durch die Eisenbahn, genommen. In anderen Beziehungen ist der Handel und gewerbliche Verkehr in neuester Zeit kein besonders lebhafter gewesen, wie sich schon aus der officiellen Zusammenstellung der Bromberger Kanalliste ergiebt. Letztere weist nämlich pro Juli und August c. nur 544 beladene und 182 unbeladene, in Summa also 726 Kähne und 960,909 Kubikfuß Holz aller Art nach, welche den Bromberger Kanal passirt sind. In Jahren, in welchen der Handel ein lebhafter genannt werden konnte, sind oft in gleicher Zeit 1500 Kähne und gegen 2 Millionen Kubikfuß Holz durch den Kanal gelassen worden. Einen Theil des Waaren-Transports hat allerdings in neuerer Zeit die Eisenbahn an sich gezogen, ohne daß jedoch die Berücksichtigung dieses Umstandes den Verkehr in einem bedeutend günstigeren Lichte darstellen könnte, wie dies ja schon aus dem geringen Handel mit Holz hervorgeht, welches durch die Eisenbahn gar nicht befördert wird.

Breslau, 20. Sept. Mit dem gestrigen Frühzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ist das vom Herrn Prof. Kalide in Bronze vollendete Standbild des verewigten Staats-Ministers Grafen v. Reden in Begleitung des Künstlers von Berlin hier eingetroffen und mit dem Mittagszuge der Oberschlesischen Eisenbahn nach seinem Bestimmungsorte, Königshütte, weiter befördert worden.

Koblenz, 18. Septbr. Bei dem gestrigen Manöver der hiesigen Truppen-Division ereignete sich das Unglück, daß ein junger Mann, der auf Avancement bei den Kürassieren diente, von einem Pferde geschlagen wurde, wodurch ein Beinbruch statthatte. Leider ist er an den Folgen dieses Unglücks bereits verschieden. — Ein anderes Unglück hat sich in diesen Tagen zu Neuwied zugetragen, wo ein junger Mann, der in Bonn studirte, bei Besichtigung einer Brauerei in ein mit heißem Gebräu angefülltes großes Faß fiel und, wiewohl er schnell wieder herausgezogen wurde, nach kurzen, aber schrecklichen Leiden starb. (K. Z.)

Paris, 18. Sept. Aus Bagneres de Luchon wird unter dem 10. Sept. berichtet, daß dort ein Spanier, Namens Antonio Moles, eine Luftfahrt mit einem von ihm erfundenen Apparate gemacht, in welcher er bei ruhiger Luft das Problem, den Ballon nach Willkür zu lenken, vollkommen gelöst. Der horizontal gestellte Ballon hatte ungefähr 15 Fuß Durchmesser in der Höhe und 21 in der Breite. Umflochten war er mit einem seidenen Netze, an welchem statt des Nachens feste Riemen angebracht waren. Der Luftschiffer Moles befestigte an denselben ein Brett, auf welches er sich in der Stellung eines Schwimmenden legte nach der Länge des Ballons. Er war auf dem Brette festgeschnallt, hatte an den Füßen zwischen Knie und Knöchel bewegliche Schirme, in der Form von großen Regenschirmen, und in den Händen große Schirme gleich Lichtschirmen, die sich in der Mitte zuklappten. Der Strick der Ventile war an seinem Rock befestigt, am Gürtel hing ein Sack mit Schrot als Ballast. Er erhob sich ungefähr 600 Fuß und ließ dann seinen Apparat spielen, indem die Schirme an den Füßen sich öffneten und schlossen, und er mit den Schirmen in den Händen in derselben Richtung ruderte, und wirklich schwamm er in der Luft, wohin es ihm beliebte. Der Luftschiffer behauptet, bei Wind noch rascher manövriren zu können.

Lyon, 19. September. Ein Schweizerischer mit zwei Pferden bespannter Wagen, welcher aus der Waadt kam, wurde neulich an der Französischen Grenze angehalten, und in dem hohlen Wagenboden fand man eine Partie Tibetanischer Shawls im Werthe von 12,000 Fr. Pferde, Wagen und Waare wurden mit Beschlag belegt.

Madrid, 10. Sept. In der Umgegend einer Provinzialstadt fiel kürzlich ein Heuschreckenschwarm nieder, gerade in dem Moment, wo eine große Heerde Truthühner von einem Geflügelhändler vorbeigetrieben wurde. Die Hühner stürzten über die Heuschrecken her und vertilgten sie in einer Stunde.

New-York, 4. Sept. Am Niagara-Falle wird eine Hängebrücke zur Fortführung einer Eisenbahn construirt. Es geht dieselbe in einer einzigen Spannung von 800 Fuß über den Fall. Die Bahn der Schienen soll 24 Fuß breit sein. Die Ketten werden auf beiden Seiten im Felsen selbst 25 Fuß tief verankert; die Thürme, über welche sie gehen, haben 600 Tonnen Tragkraft, sind 60 Fuß hoch, haben 16 Fuß im Gevierte an der Basis und 8 an der Spitze. Die Brücke wird an Holzwerk 910,130 Pfund schwer sein, an geschmiedetem Eisen 113,120 Pfund, an gegossenem 44,333 Pfund, an Schienen 66,770 Pfd. und an eisernen Tauen 535,400 Pfd. Ist die Brücke fertig und trägt eine Locomotive mit vollem Wagenzuge, so muß dieselbe 1273 Tonnen tragen. Ihre Tragkraft ist aber weit größer.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Bahn	Abg. n.	Ank. v.	Preise
Anhaltsche Bahn: Halle-Leipzig-Cassel.	7¼ Mg., 12 Mitt. 10¼ A.	2¼ Mitt., 9¼ Abds.	bis Kassel: I. Kl. 14 Thl. 17 Sgr., II. „ 9 „ 7 „, III. „ 6 „ 27½ „
Röderau-Leipz. Dresden, Prag, Wien.	7 Morg., 12 Mitt.	8¼ Mg., 12½ Mitt., 9 Abds.	b. Leipz. I. Kl. 6 Th., II. Kl. 4 Th., III. K. 3 T., b. Dresd. I. Kl. 5⅓, II. K. 3⅚, III. 2⅚ Th
Breslau	8 Morg., 11 Abds.	4½ „, 6¾ „	I. Kl. 11 Thl. 2⅔ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Frankfurt a. O.	8 Morg., 6 Ab., 11 Ab.	4¼ Mg., 9¼ Vorm., 6¾ A.	I. Kl. 2⅔ Th., II. Kl. 1 Th. 18⅓ Sgr. III. Kl. 1⅙ Th.
Hamburg	7¼ Morg., 6 Abds., 11 Abds.	10¼ Morg., 4½ Nachm., 10¼ Ab.	I. Kl. 7½ Thl., II. Kl. 5⅚ Thl., III. Kl. 4⅙ Thl.
Magdeburg	5, 6¼ Morg. (Schnellz.) 12 Mitt., 10 A.	10¼ Mrg., 2¼ Nm. (Schnellz.), 9¼ A.	I. Kl. 4⅔ Th., II. 3⅓ T., III. 2⅓ Th. Billets für hin und zurück bis zum 3. Tage gültig: I. Kl. 8 Thlr., II. Kl. 5⅓ Thlr., III. Kl. 3⅓ Thlr.
Potsdam	5, 6¼, 9, 11, 12, 2, 5, 7, 10 Uhr.	8, 10, 12, 2, 5, 7, 8¼ Uhr.	I. Kl. 24 Sgr., II. Kl. 17½ Sg., III. Kl. 12 S. Billets f. hin u. zurück sind b. z. 2. Tage gült. I. Kl. 1⅓ Th. II. 1 Th. III. 20 Sg.
Posen	6¼ Morg., 10¾ Abds.	5¼ Morg., 9¼ Abds.	I. Kl. 10 Thl. II. Kl. 7½ Thl. III. Kl. 5 Thl.
Stettin	6¼ Mg., 12¼ Mitt., 5¼ Nachm., 10¾ Abd.	5¼ Morg., 10 Vorm., 4 Nachm., 9¼ Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl. III. Kl. 2 Th.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Frl. Bertha Neumann mit Hrn. Kfm. W. Roth hiers.; Frl. Wilh. Hampel mit Hrn. Wilh. Hammerschmidt hiers.; Fräul. Maria Roock mit Hrn. Kreis-Secretair Nelke zu Luckau; Frl. Adelheid Bork mit Hrn. Kreisrichter Volbeding zu Birnbaum.

Verbindungen.
Unsere am heutigen Tage geschlossene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Bielefeld, den 21. Sept. 1852.
Georg Ludwig Diesselhorst, Kgl. Steuer-Empfänger.
Charlotte Diesselhorst, geb. Mohrig.

Hr. J. Siecke mit Fr. Louise Prochnow hiers.; Herr G. Meurer mit Frl. Doris Burscher hiers.

Geburten.
Ein Sohn dem Hrn. W. Grützmacher hiers.

Todesfälle.
Am 19. d. M. wurde meine geliebte Mutter, die verwittwete Gräfin v. Rittberg, geb. v. Guldener, auf Beselin in Mecklenburg durch einen sanften Tod zu einem bessern Leben abberufen.
Verwandte und Freunde wollen diese Anzeige statt besonderer Meldung entgegennehmen und den trauernden Hinterbliebenen eine stille Theilnahme widmen.
Glogau, den 21. Sept. 1852.
Der Präsident Graf v. Rittberg, zugleich im Namen seiner beiden Brüder, seiner Frau, Kinder und Enkel.

Frau Wilhelmine Tharmann hiers.; Hr. Geh. Secretair Nieblich hiers.; Frau Johanna Recht hiers.; Frau Auguste Dähne hiers.; Frl. Julie Pochhammer hiers.; Frau Emilie Zimmermann zu Schönlanke; Hr. Bürgermeister Schmidt zu Daber; Hr. Gastwirth Kühne zu Baruth; Frl. Wilhelmine Palmié zu Gottbus.

Königliche Schauspiele.
Mittwoch, den 22. Sept. Im Opernhause. 139. Vorstellung. Der Prophet. Oper in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen des Scribe, deutsch bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer. Ballet von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.
Donnerstag, den 23. Sept. Im Opernhause. 162. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Der Kaufmann von Venedig. Schauspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel. (Fräul. Franziska Wagner: Porzia, als letzte Gastrolle.) — Kleine Preise.
Freitag, den 24. September. Im Opernhause. (140ste Vorstellung.) Die Krondiamanten. Komische Oper mit Tanz in 3 Acten, von Scribe. Musik von Auber. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Donnerstag, den 23. September. Martha, oder: Der Markt zu Richmond, romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen, von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Lady Harriet: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. &c.
Freitag, den 24. Sept. Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten, Lustsp. in 4 Aufz. von Deinhardstein. (Kuhn v. Kuhdorf: Hr. Walburg, Regisseur des Stadttheaters zu Magdeburg, als Gast.) Hierauf: Tanz. Zum Schluß: Er ist nicht eifersüchtig, Lustspiel in 1 Aufz. v. Elz. Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. &c.

Kroll's Etablissement.
Donnerstag, den 23. September. **Der alte Magister,** Schauspiel in 4 Acten von Benedix. Hierauf: **Großes Concert** unt. Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr., num. Sitzplätze 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für die Logen ein.

☞ **Gesellschaftshaus.** ☜
Donnerstag: Grand Bal masqué et paré. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Herrn Medon geleitet. Logen à 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr. etc., Nischen 1 und 2 Thlr., so wie Zimmer à 3 Thlr. sind im Comtoir und an der Casse zu haben. Eröffnung 9 Uhr. Entrée 20 Sgr.
F. Schmidt.

Börse von Berlin, den 22. September.

Die Börse war heute in matterer Haltung und besonders Friedr.-Wilh.-Nordbahn- und Thüringer Eisenbahn-Actien niedriger, auf ein durch das hiesige Corresp.-Bureau in Umlauf gesetztes, aber völlig unmotivirtes Gerücht des Baues einer Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach Kassel.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	5	102½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99¼ G.
St. do. 50 u. 52	4½	104⅛ a ¼ b. u. B.	do. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	95¼ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. s.	—	128½ G.	Kur- u. Neum.	4	102 G.
K. u. N. Schld.	3½	92½ bez. u. G.	Pommersche	4	102 G.
Brl. St.-Obl.	5	104¼ bez.	Posensche	4	101½ bez. u. B.
do. do.	3½	93¼ bez. u. G.	Preußische	4	102 G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	99⅞ bez. u. G.	Rh. u. Westph.	4	101½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	97 bez. u. B.	Sächsische	4	102½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	99⅞ bez.	Schlesische	4	101½ bez. u. B.
Groß. Pos. do.	4	105½ G.	P. B. Anth. sch.	—	107¼ B.
do. do.	3½	98½ G.	C. B. Bk.-Act.	—	
Wstp. Pfandb.	3½	97 bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93½ B.	Liv.-Florenz.	4	87½ bez. u. B.
Aach.-Mastr.	4	66½ B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	169½ B.
Berg.-Märk.	4	49 G.	Mgdb.-Wittb.	4	55½ bez.
do. Prior.	5	104½ B.	do. Prior.	5	104½ bez. u. B.
do. 2. Ser.	5	103 B.	Mecklenburg.	4	38 a 37½ a ⅞ b. G.
Brl. Anh. A. B.	4	137½ B.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ bez. u. G.
do. Prior.	4	101 B.	do. Prior.	4	101 bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	106½ bez. G.	do. do.	4½	103½ B.
do. Prior.	4½	103 B.	do. 3. Ser.	4	103½ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½		do. 4. Ser.	5	104⅞ bez. u. B.
Brl. P. Mgdb.	4	84 B.	do. do. Zwgb.		42½ B.
do. Prior.	4	100½ B.	Oberschl. L. A.	3½	172½ G.
do. do.	4½	102⅞ B.	do. L. B.	3½	149 bez. u. G.
do. L. D.	4½	102 B.	Prz.-W., St. V.	4	40 bez. u. G.
Berl.-Stettin	4	144½ a ⅞ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	104 bez. G.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	107¼ a 107 bz.	Rheinische	4	81½ bez. u. G.
Cöth.-Bernb.	2½	59½ G.	do. St.-Prior.	4	94½ G.
Cöln-Minden	3½	112½ a ½ bez.	do. Prior.	4	98½ G.
do. Prior.	4½	103⅞ bez. B.	do. v. St. gar.	3½	92⅞ bez.
do. do.	5	104⅞ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	92½ bez.
Crac.-Ob. schl.	4	90⅞ bez. B.	do. Prior.	4½	102½ bez. u. G.
Düssld. Elbrf.	4	87 G.	Starg.-Posen	3½	93½ bez.
do. Prior.	4	98⅞ bez.	Thüringer	4	93, 92 a ½ bez. G.
do. do.	5		do. Prior.	4½	103½ bez. u. B.
F.-W. Nordb.	4	43½, 42½, 43 bz.	Wilhelmsbhn.	4	138½ a 140 bez.
do. Prior.	5	102½ B.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	106 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119 B.	P. Bk.-C. L. B.	—	22½ G.
do. do. do.	4½	104½ B.	Sard.-E. Anl.	5	96 B.
do. bei Stiegl.	4	97½ B.	Span. inländ.	3	45 bez. u. B.
d. p. Schatzobl.	4	90⅞ bez.	do. neue dif.	1	22½ a ⅞ b. u. G.
Poln. Pfandb.	4	98 B.	Kurh. P. 40 t.	—	34 bez. u. B.
do. Pf. C. L. A.	5	97⅞ bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ B.
P. P. O. 500 fl.	4	91½ B.	Dess. B. A. L. A	4	160 B.
do. a 300 fl.	—	154 G.	do. do. L. B.	4	136 B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 21. September Silber-Anlehen 109½. 5% Metall. 96½. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1361. Nordbahn 222. 1839r Loose 140½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 158½. London 11,28. Augsburg 115½. — Hamburg 170½. Amsterdam 160½. Paris 136. Gold 24⅞. Silber 15½. Geldmangel.

Frankfurt a. M., 21. Sept. Nordbahn —. Metall. 4½% 73½. do. 5% 82½. Bank-Actien 1422. 1839r Loose 123½. 1834r Loose 195½. 3% Spanier 47. do. 1% 24. Badische Loose 38½. Kurhessische Loose 34½. Wien 103½. — Lombardische Anleihe 88½. London 119½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorneser 85½.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 21. September. Poln. Papiergeld 98½ B. — Oester. Banknoten 88½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 106½ G. Oberschlesische Lit. A. 172½ G. do. Lit. B. 148½ G. Krakau-Oberschlesische 90½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 101 B. Cosel-Oderberg 136½ G. Neisse-Brieger 77½ G. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 44½ B. Mecklenburger 38 G. Rheinische 81½ G.

Leipzig, 21. Septbr. Leipzig-Dresden 180 B., 179½ G. Sächsisch-Baierische 91½ B. Sächsisch-Schlesische 102 B. Löbau-Zittau 26½ B., 26 G. Magdeburg-Leipziger 272 G. Berlin-Anhalter 137½ G. Berlin-Stettiner 145½ G. Cöln-Mindener —. Thüringer 94½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 105½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 159½ G. do. Lit. B. 135½ B., 135½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 88½ B., 88½ G.

Madrid, 15. Sept. 3% 47⅞ B. 1% 24½ G.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 20. September 1852.

Zu Lande: Weizen 2 Rt. 12 Sgr. 6 Pf., auch — Rt. — Sgr.; Roggen 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. 1 Sgr. 9 Pf.; Große Gerste 1 Rt. 18 Sgr. 2 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Kleine Gerste — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 3 Sgr. 2 Pf.; Erbsen —; Linsen —.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 18 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt. 14 Sgr. 5 Pf.; Roggen 2 Rt. 8 Sgr., auch 1 Rt. 26 Sgr. 3 Pf., russ. 1 Rt. 21 Sgr. 3 Pf.; Große Gerste 1 Rt. 16 Sgr. 3 Pf., auch — Rt. — Sgr.; Kleine Gerste — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 2 Rt., auch 1 Rt. 24 Sgr. 5 Pf.

Den 18. September.

Das Schock Stroh 6 Rt. 20 Sgr., auch 6 Rt. Der Ctr. Heu 21 Sgr., geringere Sorte auch 18 Sgr.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 22. September. Weizen loco n. Qual. 58 — 64 Rt. Roggen loco n. Qual. 44 — 48 Rt. 82 Pfd. pr. September 43 Rt. B. 43 Rt. G. 82 Pfd. pr. September-October 43 Rt. B. 43 Rt. G. 82 Pfd. pr. October-November 42¾ a 42½ Rt. verk. u. B. 42⅞ Rt. G. 82 Pfd. pr. Frühjahr 42½ Rt. verk. Erbsen, Kochwaare, 48 — 52 Rt. Erbsen, Futterwaare, 46 — 48 Rt. Hafer loco n. Qual. 27 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 38 — 40 Rt. Rüb-Oel pr. September-October 9⅞ Rt. B. 9⅞ Rt. G. pr. October-November 9$\frac{11}{12}$ Rt. B. 9⅞ Rt. G. pr. November-December 10$\frac{1}{12}$ Rt. B. 10 Rt. G. pr. Januar-Februar 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. Februar-März 10⅜ Rt. B. 10¼ Rt. G. pr. März-April 10$\frac{5}{12}$ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. April-Mai 10$\frac{5}{12}$ Rt. B. 10½ Rt. bz. u. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. B. 11 Rt. G. Rapps 69 Rt. B. 68 Rt. G. Rübsen 69 Rt. B. 68 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 24½ Rt. bz., mit Faß 24 Rt. G. pr. September 24 a 24½ Rt. bz. u. B. 24 Rt. G. pr. September-October 21⅞ a 22 Rt. bz. u. G. 22½ Rt. Brief. pr. October-November 20½ Rt. B. 20½ Rt. G. pr. November-December 19½ Rt. B. 19½ a 19⅞ Rt. bz.

Roggen matter und niedriger verkauft. — Spiritus fester und höher. — Rüb-Oel unverändert.

Stettin, 21. September. Weizen 60 Wispel 89½ Pfd., 89 Pfd. effect. zu liefern, 57½ Rt. frei am Bord bez., 64 Wispel pomm. 89 Pfd. 20 Lth. loco 58½ Rt. bez.

Roggen matt, loco 83 Pfd. 45 Rt. bez., pr. September 82 Pfd. —, pr. September — October 82 Pfd. 43 Rt. B., pr. October — November 41 Rt. bez. u. B., pr. Frühjahr 41½ B.

Gerste pomm. neue loco 36½ Rt. bez.

Hafer neuer 52 Pfd. loco 27 a ½ Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 54 a 57, Roggen 47 a 49, Gerste 33 a 35, Hafer 24 a 27, Erbsen 43 a 46 Rt.

Rüböl unverändert, loco 9½ Rt. G., pr. September—October 9½ Rt. bez. u. B., pr. October — November 9$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. B., pr. November — December —, pr. December — Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. März—April 10¼ Rt. bez. u. G., und April—Mai 10¼ Rt. G.

Leinöl loco mit Faß 11 Rt. bz. u. B.

Spiritus nahe Termine fest, spätere unverändert, loco ohne Faß 15 a 15½ % bez., mit Faß 15½ % bez., pr. September —, pr. September—October 17½ % bez. u. G., 17 % B., pr. October — November 18½ % bez. u. G., pr. November — December —, pr. Frühjahr 18½ % G.

Danzig, 20. September. Roggen, Gerste und Erbsen seit dem 16. d. Mts. in einzelnen Fällen um 1 Sgr. pr. Schfl. gestiegen.

Von Spiritus sind im Laufe der vorigen Woche ca. 150 Ohm a 20 Rt. vom Markte und etwa 100 Ohm vom Lager zu demselben Preise gekauft worden.

Fein raff. Rüböl 11½ Rt., rohes 10⅞ Rt., Leinöl ebenfalls 10⅞ Rt. pr. Ctr.

Am heutigen Börsenmarkte hat sich wieder etwas mehr Leben gezeigt, denn es fand ein Umsatz von ca. 200 Last Weizen statt, nämlich 80 Last poln., 60 Last vom Inlande und 60 Last Speichergut. Für eine kleine Partie vom Inlande fein. hochb. 133 Pfd. hat man 460 fl. pr. Last bedungen, für poln. will man wieder 430 a 440 fl. haben.

Breslau, 21. September. Stimmung ziemlich unverändert, nur Weizen matter und am Schlusse billiger erlassen.

Es galt weißer Weizen 60—69 Sgr., gelber 58—66½ Sgr., Roggen 55 — 63 Sgr., Gerste 40 — 45 Sgr., Hafer 24 — 27 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten ohne wesentliche Veränderung. Raps 70 — 77 Sgr., Sommerraps 65—67 Sgr., und Sommerrübsen mit 58 — 63—64 Sgr. bez.

Rothe Kleesaat sehr matt und schwer zu gestrigen Preisen zu begeben, man bedang für rothe mittle Saat von 12 — 12½ Rt., feinste 12⅔—13½ Rt., weiße ziemlich fest aber wenig Geschäft wegen zu hoher Forderungen.

Spiritus 10½ Rt. G., pr. Septbr. 9⅞ Rt. G., pr. October 8$\frac{11}{12}$ Rt. bez. u. ferner 9 Rt. gefordert.

Woll-Berichte.

Leipzig, im August. Die diesjährigen Deutschen Wollmärkte, deren Verlauf gegenüber jener des vorigen Jahres ein wesentlich verschiedener war, boten, da sie alle dem Einflusse gleicher Verhältnisse unterliegen, in der Hauptsache dieselben Erscheinungen dar. Die bedeutende Preissteigerung gegen das vorige Jahr, der geringere Ausfall der Quantität, die durchschnittliche gute Wäsche derselben werden übereinstimmend von allen diesjährigen Wollmärkten gemeldet. Der Ausfall des Schurgewichts wird mit 5 a 10 % geringer als im Jahre 1851 angegeben. Die in England gehegte Besorgniß, die Versorgung der britischen Woll-Industrie mit ihrem Bedarf von Rohmaterial durch Zufuhren aus Australien werde weit hinter dem seit Jahren Gewohnten zurückbleiben, hat auf der am 19. Mai d. J. in London begonnenen Auction australischer Wollen einen Aufschlag gegen die Februar-Auction von 5 a 8½ Rt. pr. Ctr. für hier gerechnet ergeben. Die Geringfügigkeit des zur Auction gestellten Wollquantums (im Ganzen 30,000 Ballen), so wie die Befürchtung, daß für die nächsten Auctionen und vielleicht auch für die fernere Zukunft nur auf noch geringere Mengen Rechnung gemacht werden könne, dürfte wohl als der erste und entscheidende Grund der Steigerung angesehen werden. Ferner waren bei Händlern wie bei Fabrikanten die alten Vorräthe beinahe gänzlich aufgeräumt. Dieses ist eine Thatsache, welche bei dem auffallend schlechten Geschäftsgange, namentlich in Deutschland, im ersten Augenblicke befremdet, aber in Folgendem seine Erklärung finden dürfte. Der schlechte Geschäftsgang in Deutschland, durch die hohen Getreidepreise wesentlich veranlaßt, zeigte sich allerdings in den Geschäftsbüchern der Detail- und Großhändler, an den Maschinen der Fabrikanten aber war er nicht zu bemerken. Diese wollen beschäftigt sein, und so lange der Fabrikant fortarbeiten kann, wenn auch ohne Nutzen, oder selbst noch mit kleinem Schaden, setzt er den Betrieb fort, um seine Maschinen nicht dem Rost übergeben zu müssen. Diese Maschinen aber hatten sich seit den für die Fabrikation so günstigen Jahren 1849 und 1850 bedeutend vermehrt, und wenn auch in letzter Zeit aufs Lager gearbeitet wurde, die Wollen wurden doch weniger, und es stellte sich demnach in den letzten Jahren entschiedener als je heraus, daß die Wollproduction Deutschlands, namentlich in den mittleren Qualitäten, selbst mit Hülfe russischer Zufuhren, ohne Australien und Ungarn, für den deutschen Bedarf nicht mehr ausreicht. Einen weiteren Grund der Steigerung der Wollpreise dürfte die politische Ruhe in Frankreich abgeben. Seit dem 10. Mai war dort eine bemerkliche Erhöhung der industriellen Thätigkeit eingetreten, welche um so mehr nachhaltiger sein dürfte, als bis dahin so wenig für das eigene Land fabricirt wurde, daß sich ein effectiver Mangel zeigte. — Nun aber hat sich Frankreich durch die erwähnten Verhältnisse gezwungen gesehen, mit mehr Zudringlichkeit der deutschen Concurrenz in Amerika in den Weg zu treten, und es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die Franzosen auch auf den deutschen Märkten als Käufer sich immer mehr herandrängen werden. (In Ungarn ist dieser Fall bereits eingetreten.) Endlich hat wegen Futtermangel und großer Sterblichkeit unter den Schafen das Wollproduct in diesem Jahre um 10 — 15 % kleineren Ertrag geliefert, als im vorigen Jahre. Als die nächste Folge der hohen Wollpreise steht zu erwarten, daß die Fabrikanten, welche bei den gegenwärtigen Wollpreisen ihre Rechnung nicht finden können, ihre Fabrikation nach Möglichkeit einschränken und dadurch den Werth ihrer Erzeugnisse auf das natürliche Verhältniß zurückführen und erhöhen werden. Eben so ist bei einer noch weiteren Steigerung der Wollpreise zu erwarten, daß die Fabrikanten mehr Baumwolle verarbeiten werden, zu welcher letzteren Annahme schon jetzt der Umstand berechtigt, daß jeder Fabrikant behauptet, nur einen kleinen Theil seines Bedarfs gekauft zu haben, und dennoch bleiben auf den Märkten keine oder nur wenige Wollen übrig.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 21. Sept. Abends 9 U.	27 Zoll 11$\frac{7}{10}$ Linien	+ 9½ Gr.
Am 22. Sept. Morgens 7 U.	28 Zoll 1$\frac{2}{10}$ Linien	+ 9½ Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 3$\frac{1}{10}$ Linien	+ 10½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.